

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Rpf. Alle Pochenhalten und Postämter, unsere Ausdrucker u. Buchbinder, nehmen an jeder Zeit Bestellungen entgegen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Kein Anspruch auf Entlohnung der Zeitung oder Rückporto des Beleggeldes. Rücksendung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8-spaltige Rowanette 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Reklameweile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Tages- und Wochenblätter werden nach Möglichkeit angenommen bis vorm. 10 Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, wir keine Garantie. Jeder Reklamenspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostsen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 129 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 6. Juni 1933

Die große Pfingsttagung des VDA.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Die Passauer Tagung des Vereins für das Deutsche Volk im Ausland hat mit größter Deutlichkeit die Lage gekennzeichnet, in der sich das deutsche Volkstum beim Kampf um seine Daseinserhaltung befindet. Die Diktate von 1919 haben zielbewußt den Deutschen nicht bloß in Verteidigung geworfen, sondern ihn überall dort, wo er innerhalb der Reichsgrenze Schulter an Schulter mit den Volksgenossen steht, zum Objekt des Angriffes junger und jüngerer Staaten gemacht. Im Osten und Südosten Europas müssen die Millionen und aber Millionen Deutscher, die einem anders gearteten Nationalstaat angehören, aus allen Kräften um das Recht auf Dasein kämpfen. Darin ist es heute ganz anders geworden als in der Vorkriegszeit. Gewiß haben auch damals die Staaten versucht, die bei ihm schafften Deutschen zu dem zu machen, was ein eigenartiger Vergleich als „Kulturkämpfer“ bezeichnet hat. Heute geht man aber mit viel brutaleren Mitteln gegen das Deutsche vor. Wenn man von Passau, dem Tagungsort des Vereins für das Deutsche Volk im Ausland, hinauswandert in das Donauboden jenseits der österreichischen Grenze bis hinunter zum Schwarzen Meer, dann findet man überall die Zeichen eines Verteidigungskampfes, es der Deutschen gegen das drückende Übergewicht nationalistischer Mehrheit. Immer wieder wurde auf der Tagung des VDA darauf hingewiesen, daß es sich dort ebenso wie im Osten Europas, an der Ostsee und am dem Welt, nur darum handelt, daß der Deutsche leben will in seiner deutschen Art und in seiner deutschen Sprache. Es ist ein Kulturkampf, der dort draußen in der Welt ausgetragen wird, aber ebenso wie der deutsche Reichskanzler Hitler hat auch jetzt die Tagung des VDA es immer wieder unterstrichen: in diesem Kulturkampf befindet sich das Deutsche Volk im Ausland lebendig und ausdrücklich in der Verteidigung.

Nur nach außen hin, dort hinüber, wo kämpfendes Deutschland um sein Dasein ringt, wendet der VDA den Blick und die Arbeit. Diese Arbeit hat nun natürlich eine besondere Bedeutung und eine besondere Tiefe gewonnen, seitdem in der nationalen Erhebung sich die Deutschen im Reich zu einer festen Front zusammengeschlossen haben. Auch das geschah und geschieht nur aus Gründen der Selbsterhaltung. Deutschland ist und bleibt das Herz Europas, und die Geschichte unseres Erbteils ist undenkbar ohne die gewaltigen Impulse, die von diesem Herzen ausgehen. Das Mahnwort Hitlers: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ hat jetzt wieder eine besondere Bedeutung erhalten. Gerade der VDA, aber will die Gliederungen historischer und kultureller Art, die dieses Deutschland so vielfältig machen, nun keineswegs wegwischen und auslöschen. „In der reichen Symphonie der Nation möchten wir keine Stimme missen, die Gott geschaffen hat, weil wir diese Verarmung nicht ertragen könnten!“ ist das Bekenntnis eines der Redner auf der Passauer Tagung des VDA gewesen. In der höheren Einheit des deutschen Volkstums, das nicht an Grenzen gebunden ist, sondern der Grenzen spottet, sind diese Gliederungen zusammengefaßt.

Wir sprechen nicht nur heute von dem „Ausbruch der Nation“, sondern wir fühlen und begreifen es, daß dieses Wort nun zu einer Wirklichkeit geworden ist und werden mußte, wenn nicht das deutsche Volkstum von der Höhe herabsinken sollte, zu der es durch den Ausbruch der Nation im August 1914 emporgetragen wurde. Auch damals griff das Bewußtsein davon, Deutscher zu sein, hinweg über alle Grenzen, war die nationale Erhebung der Ausdrud eines alles überwindenden deutschen Volkstums. Ähnliches oder vielmehr das gleiche ging auch jetzt vor sich, und das Bekenntnis dazu sprach aus jedem Wort der Tagung des Vereins, der ja immer nur arbeiten will für das gesamte Deutsche Volk im Ausland.

„Von unserem Volkstum lassen wir uns durch nichts trennen!“

Zur Teilnahme an der Passauer Tagung des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland war als Vertreter der Reichsregierung der bayerische Reichsstatthalter General Ritter von Epp eingetroffen. Er wurde beim Betreten der Stadt feierlich begrüßt. Unter jubelnden Heilrufen schritt er das Spalier der VDA-Jugend ab. In der eigentlichen Hauptversammlung des VDA am Pfingstsonntag führte der Volksbundesführer Dr. Steinacher dann den Reichsstatthalter mit einer herzlichen Begrüßungsansprache ein. Dr. Steinacher schloß seine Rede mit den Worten: Wir werden doch noch nach

Klagenfurt kommen! Nach dem die Tagung mit lauten Heilrufen

die zahlreichen Kärntner

begrüßt hatte, die trotz aller Schwierigkeiten nach Passau gekommen waren, ergriff wiederum, jubelnd begrüßt,

Ritter von Epp

das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er betonte: Wir Deutschen als völkische Absonderlichkeit brauchen besondere Klammern, um unser Volkstum zusammen zu halten, das teils durch die geschichtliche Entwicklung, teils durch fremdes Diktat aufgespalten sei. Den zwei Dritteln im Reich stünden mehr als ein Drittel draußen gegenüber. So sei teils durch eigene Schuld, teils durch fremde Gewalt das mächtigste und stärkste Volkstum im Herzen Europas aufgeteilt und zerrissen, um andern dienlich zu sein. Nach dem Leitgeden der Römer, daß

der Deutsche nur von Deutschen bekämpft

werden könne, müsse man auch den Anlaß zur Verlegung der VDA-Tagung von Klagenfurt nach Passau beurteilen, und was habe gerade Österreich dem VDA zu verdanken? Diese wirkliche Grenzlandschöpfung in Passau sei ein Zeichen einer geradezu erschütternden Rückentwicklung in der Geschichte. Unter stürmischem Beifall brandmarte der Redner die Versuche der letzten Wochen, eine „Mission des österreichischen Menschen“ zu erkunden, die lediglich die Überschrift für eine inhaltlose Politik sei. Geschichtlich gebe es für den österreichischen Stamm

nur eine Front nach Osten und den Rücken zum Skandinavien,

nicht umgekehrt.

General von Epp betonte besonders, daß es dem Reich nicht einfallt, sich in die amtliche österreichische Politik einzumischen. Wir könnten warten, weil ein geschichtlicher Widerstand nicht bestehen bleibe. Mit Augenblickspolitik könne man nicht historische Wahrheit umkehren. Wer den Versuch mache, werde am deutschen Volkstum scheitern, und zwar am deutschen Volkstum Österreichs. Der Staat könne sich nicht in Österreich einmischen, aber niemand könne den Gedanken an Austausch verbieten, wie ihn der VDA pflege.

Brausender Beifall rauschte auf, als Ritter von Epp feststellte: „Wir lassen uns von unserem Volkstum jenseits der Grenzen durch nichts und unter gar keinen Umständen trennen.“

Das Heil des Volkes sei nur im Zusammenhang seines Volksganges zu finden. Politische Macht könne man uns vorenthalten, aber wir würden zusammenhalten. Wir wollten dann sehen, wer stärker sei und es länger aushalte. Dazu einen möglichst hochprozentigen Beitrag zu leisten, möge dem VDA gelingen. „Mag uns jetzt Tod und Teufel gegenüberstehen; wir sind überzeugt, und kann niemand überwinden. Dem deutschen Volkstum winkt am Schluß doch das Sieg-Heil.“

Nach stürmischem Beifall und dem Gesang des Deutschlandliedes wurden die Satzungsänderungen zur Neuordnung des VDA erledigt. Dabei sprach der Brandenburgische Landesführer Gaster dem scheidenden Vorsitzenden, Reichswehrminister a. D. Dr. Gehler, den Dank für seine Arbeit in den letzten Jahren aus. Mit „Vollheil!“ wurde

der neue Reichsführer Dr. Steinacher

auf den Schild erhoben und als erster vom Reichsstatthalter von Epp begrüßt.

In der anschließenden feierlichen Festigung ergriff noch einmal Dr. Steinacher das Wort, um sich mit den

neuen Aufgaben des VDA

auseinanderzusetzen. In seiner eindrucksvollen Ansprache hob er u. a. hervor:

Bezeichnend für den überwundenen liberalistischen Staat wäre die Herabdrückung des Ausenlandstums zum bloßen Objekt einer Betreuungs-politik gewesen. Die neue Arbeit könne deshalb weder an die Anschlußbewegung alten Stils noch an die offizielle Arbeit der letzten 14 Jahre anknüpfen. Der Kampf der Ausenlandstums habe einen völlig neuen Sinn bekommen. Sie wären

gleichberechtigte und verpflichtete Mitarbeiter

an der zukünftigen Nation. Die Funktionen, die sich dabei zu erfüllen hätten, würden verschieden sein: hier ein Ball gegen fremde Ansprüche, dort Brücke, und an dritter Stelle Bündnisfaktor. In unbedingter Gläubigkeit an die Kraft dieses Volkstums werde er sein Amt als Bundesführer ausüben.

Ehrenopfer für das Auslandsdeutschtum.

Hindenburg eröffnet die Spende.

Der neue Reichsführer des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland, Dr. Steinacher, hat auf der Passauer Hauptversammlung des VDA einen Aufruf zu einem Ehrenopfer für das Auslandsdeutschtum verkündet, in dem es heißt:

Die nationale Neugestaltung im Reich hat gegen das Deutsche Volk im Ausland verstärkter Druck hervorgebracht. Ohne äußeren Schutz, nur auf Selbsthilfe gestellt, ist dieses Auslandsdeutschtum vielfach einer Flut des Terrors und der Bedrohungen auf seinem wirtschaftlichen und kulturellen Besitzstand ausgesetzt. Wie in der Zeit des Weltkrieges wird das deutsche Volk außerhalb der Reichsgrenzen als lebendiger Teil der deutschen Nation angegriffen. In der Einheit der Verteidigung muß sich daher auch die Nation bewahren. Neutralität gegenüber diesem Abwehrkampf deutschen Volkstums vor den Grenzen darf es hier im Reich nicht geben. Das gebietet deutsche Ehre und deutsches Lebensinteresse. Die laufenden Mittel des VDA reichen nicht einmal für die dringendsten laufenden Aufgaben, ohne im entferntesten nur dem zu entsprechen, was die gesteigerte Not unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen von uns nur einmalig als Opfer fordern darf.

Neben das Ehrenopfer der Millionen, aus denen bisher im wesentlichen die Mittel des VDA stammten, muß daher ein einmaliges und besonderes Pflicht- und Ehrenopfer der Kreise treten, die durch Einsicht, Weitsicht, gesamtdeutsche Verantwortung und Vermögen berufen sind, dort Deutschen Hilfe zu bringen, wo es jetzt am dringendsten nötig ist. Wir rufen daher auf zum nationalen Ehrenopfer 1933 für das Deutsche Volk jenseits der Grenzen.

Wir suchen 1000 Spender, Einzelpersonen oder Körperschaften, die binnen Jahresfrist je 2000 Mark für einen Wehrschlag deutschen Volkstums für das nationale Ehrenopfer stiften. Der volksdeutsche Wehrschlag wird nach den Richtlinien dort eingesetzt, wo das deutsche Volkstum jenseits der Grenzen in besonderer Nähe für uns in der großen Schwerkraft des Jahres 1933 gelitten und sich hilflos bedürftig erwiesen hat.

Die Liste wird eröffnet mit der Zeichnung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unseres Ehrenvorsitzenden. Wer folgt nach?*

Das Nationalehrenopfer 1933 für das Deutsche Volk jenseits der Grenzen hat alsbald auch die Zustimmung des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichsinnenministers Dr. Frick gefunden, die beide eine Stütze gezeichnet haben. Außerdem lagen bis zum Pfingstsonntag früh bereits fünfzehn weitere Zeichnungen vor, so daß bereits zwölf Stunden nach der Verkündung des Aufrufs 36 000 Mark zur Verfügung gestellt waren.

Der volksdeutsche Pfingstaufmarsch in Passau.

Der Abschluß der VDA-Tagung.

Das volksdeutsche Pfingstfest der nach zehntausenden zählenden Jungmannschaft des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland fand seinen Höhepunkt in drei großen Veranstaltungen am Pfingstmontag.

Morgens füllten die Gruppen mit ihren leuchtenden Wimpeln das Dreiflüßtal, die langgestreckte Halbinsel am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz. Hier, unter dem leuchtenden Pfingstbimmel, vor den ehrwürdigen Gebäuden einer der schönsten Städte unseres Vaterlandes, umgeben von dem Grün an den Berghängen, wurde eine christliche Morgenfeier gehalten. Die auf Kundstuf übertragene Weihestunde schloß Reichsführer Dr. Steinacher mit der Verpflichtung der Jugend zur Opferbereitschaft in deutscher Not, zur Einstellung des ganzen Denkens und Willens auf dieses Deutschland, das unser Glaube ist und dem der Sieg gehören wird. Damit weichte er die neuen Wimpel der Jugendgruppen.

In früherer Mittagsstunde waren die Kolonnen des VDA mit ihren Wimpeln und Fahnen vor der gewaltigen Barockfassade des Passauer Doms zur Ehrung der Opfer des Grenzkampfes und zur Kundgebung für deutsche Einheit aufmarschiert.

Der Führer des Deutschen Schutzbundes, Dr. Robert Ernst, gedachte als Kämpfer des Weltkrieges der Toten des Grenzkampfes, die nicht, wie die Toten des Weltkrieges, in dem festen Glauben fallen konnten, Deutschland wieder leben zu sehen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte der Reichsführer einen Vorbericht zu Ehren der Toten mit dem blauen Wimpel des VDA und den deutschen Farbenbandern nieder. Der Münchener Universitätsprofessor Generalmajor Dr. Hauschoter ermahnte die Jugend, auch leberseitig mit der Tat ihre Bestimmung zu beweisen, wie

die wand wie- allen

in Sturmgezeiten das Feldgrüne Heer in überhastigem Abzug hat. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Die Festesfreude in der überreich geschmückten Stadt fand ihren jübelnden Ausdruck in dem Festzug, der zwei Stunden lang durch das Spalier der Passauer Verbände zog. Den Anfang machten unter Vorantritt der Reichswehrkapelle Abordnungen der SA und der Hitlerjugend. Dann folgten die Jugendgruppen des DSA.

Jede Landschaft, jede Stadt trug ihre Fahnen und Wimpel, dazu besondere Symbole, das Stadtwappen, plastische Darstellungen historischer Bauten und Denkmäler. Potsdam z. B. kam in der friderizianischen Paradeuniform, der Berliner Gruppe schritt im braunen Pelz der Bär voran. Besonders umjubelt wurden die Vertreter aus Österreich,

an ihrer Spitze die Kärtner. Ostpreußen trug ein großes Kartenschild mit der Forderung auf Beseitigung des wibernatürlichen Reichsforsiddors voran, und zeigte den Vogelzug auf der Kurischen Nehrung und die Segelfliegerschule in Rossitten.

So zog ein Grenzgebiet, eine auslandsdeutsche Volkstruppe nach der anderen vorbei, alle im Bewußtsein der Einheit deutschen Blutes und in dem festlich beteuerten Willen zur völligen Untrennbarkeit der Nation. Den höchsten Eindruck machte der durch Hunderte vertretene DSA-Verband des Saargebietes, der im nächsten Jahr als Kundgebung zu der bevorstehenden Volksabstimmung die große Pfingstfeier des DSA in der eigenen Heimat anführen wird.

Damit hatte in Passau die Pfingsttagung des DSA ihr Ende gefunden.

Grüße der sächsischen Regierung.

Die sächsische Regierung hat folgendes Telegramm an die Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Passau geschickt: „Zu der Pfingsttagung des DSA sende ich namens der sächsischen Regierung meine herzlichsten Glückwünsche. Die nationale Erhebung unseres Vaterlandes wird auch der Grenzlandarbeit des DSA vollen Erfolg bringen. (gez.) von Rillingen, Ministerpräsident.“

An die evangelische Christenheit Deutschlands.

Grüßwort Friedrich von Vobelschwings.

D. Friedrich v. Vobelschwing richtete, wie der E. V. D. mittelt, aus Anlaß seiner Bestimmung zum Reichsbischof der künftigen deutschen evangelischen Kirche folgendes Grußwort an die Gemeinden, das in den Gottesdiensten des ersten Pfingsttages von den Kanzeln vorlesen wurde:

„Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ Dieses Wort Dr. Martin Luthers beschreibt den Reichtum und die Verantwortung der Gemeinde Jesu, sie schafft Glauben: Das ist ihre Freude. Sie schafft dienen: Das ist ihre Kraft. Der Dienst der Kirche soll nichts anderes sein als die Ausbreitung des Evangeliums durch Wort und Tat. Das Evangelium aber kann und will uns frei und fest machen.

In der Wende der Zeit, die unserem Volk und Vaterland geschenkt worden ist, schließt sich unsere deutsche evangelische Kirche an, ihre äußere Gestalt zu erneuern und sich fester als bisher zusammenzuschließen. Daraus kann nur ein bleibender Segen erwachsen, wenn wir uns alle miteinander demütig beugen vor der Majestät unseres Gottes, miteinander lauschen auf die Stimme des guten Hirten, der für uns gestorben und auferstanden ist, miteinander dem Geist gehorchen, der uns beten und leben lehrt.

Als die miteinander und füreinander Betenden laßt uns Pfingsten feiern! Der ewig reiche Gott aber wolle Gnade geben, daß jede einzelne Gemeinde wie ein gründer Garten sei, der gute Früchte trägt, und wie eine frische Quelle, die viele erquickt. Er schenke unserer ganzen Kirche, daß sie ihr neues Haus auf dem festen Grund baut, der in den Stürmen der Zeit allein Bestand hat. Einen anderen Grund aber kann niemand legen als den, der gelegt ist. Jesus Christus, hoch gelobt in Ewigkeit.“

Der Reichsbischof in der Berliner Zionkirche.

Am Pfingstsonntag hielt Reichsbischof Friedrich von Vobelschwing in der Berliner Zionkirche seinen Antrittsgottesdienst. Die Kirche war so besetzt, daß draußen auf dem Kirchplatz der Gottesdienst durch Lautsprecher übertragen werden mußte. Der Reichsbischof hielt die Predigt über das Bibelwort Römer 8, Vers 2. U. a. führte er aus:

Wir wollen eine lebendige Kirche errichten, die aus dem Herzen kommt, um die Herzen zu gewinnen. Die Bibel soll wieder ein ausgelegenes Buch werden, das wieder zu den Herzen der Gemeinde spricht. So läßt sich eine Kirche errichten, die frei von Scheinheiligkeit ist. Wir haben die Pflicht, alle Draußenstehenden wieder herbeizuholen, um auch so für die evangelische Kirche zu wirken.

Ohne Deutschland kein Friede Europas!

Montreux, 6. Juni. Auf der Vollversammlung des Weltverbandes der Völkervereinigung nahm der Vorsitzende der deutschen Völkervereinigung, Gouverneur Dr. Dr. Schnee, in längerer grundsätzlicher Ausführungen Stellung zu der durch die nationale Erhebung in Deutschland für die deutsche Außenpolitik geschaffene Lage. Gouverneur Schnee ging aus von der Reichstagsrede des Reichkanzlers, in der ebenso wie in einer Reihe anderer Erklärungen im Gegensatz zu den heftigen Ausführungen gewisser ausländischer Kreise die deutsche Bereitwilligkeit zu einer engeren Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte klar und unmissverständlich herausgestellt worden. Die nationale Erhebung unter der Führung des Reichkanzlers Hitler habe zur Bildung eines einheitlichen deutschen Volkswillens hinsichtlich Deutschlands Haltung in der Außenpolitik geführt.

Damit sei Deutschland in ganz anderem Maße wie vordem in der Lage zu einer praktischen und positiven internationalen Zusammenarbeit, denn hinter der deutschen Völkervereinigung stehe nicht jetzt zum ersten Male eine

einheitliche geschlossene deutsche Willensmeinung. Auf dieser Grundlage erfolgende Verständigung biete die Gewähr der Stabilität und der Dauer auf Seiten Deutschlands.

Die deutsche nationale Erhebung, die vom Ausland in ihrem Wesen und in ihrer Tiefe vielfach noch nicht begriffen ist, hat für das deutsche Volk das nachgeholt, was andere Nationen längst aufweisen können: Die nationale Geschlossenheit, die endlich den in Deutschland herrschenden Geist der Zersplitterung beseitigt und ein einheitliches deutsches Volk zusammenschließt habe. Der Boden für die Erhebung ist zum wesentlichen Teil durch den von außen auf das deutsche Volk ausgeübten Druck bereitet worden. Die Nichtachtung der deutschen Gleichberechtigung, vor allem auf dem Gebiet der Wehrfähigkeit und der Verteidigungsmöglichkeit, die Aufzehrung untragbarer Lasten, die Ausschließung Deutschlands vom Kolonialbesitz u. a. im Versailler Vertrag getroffenen Festsetzungen hätten ihre Wirkungen auf das deutsche Volksempfinden nicht verfehlt. Unter diesem außenpolitischen Druck sei Deutschland zu seiner Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die nationale Einigung des deutschen Volkes habe eine Verständigung nicht erschwert, sondern erleichtert. Darüber hinaus aber habe die nationale Erhebung die Schrecken des Kommunismus von dem übrigen Europa abgewendet. Diese das europäische Kulturleben, ja das Leben der Nationen selbst bedrohende Gefahr sei offenbar im Ausland unterdrückt worden, sonst hätte ein Aufstehen durch die Bevölkerung aller jener Länder gegeben müssen, von denen durch den Sieg der nationalen Erhebung der Abdruck der kommunistischen Gefahr genommen worden ist. Deutschland sei das Bollwerk gegen den Kommunismus.

Dr. Schnee schloß seine Rede mit einer eindringlichen Mahnung an die Vertreter des Auslandes: Das deutsche Volk ist durch die nationale Erhebung geeinigt. Es steht in den großen Fragen der Außenpolitik als eine geschlossene Einheit da. Was das deutsche Volk will, ist ein dauerhafter Frieden auf dem Boden der Gleichberechtigung.

Wie sich hierher gekommen, um in diesem Geiste mit Ihnen zusammenzuarbeiten zur Klärung aller mit dem Völkervereinigung zusammenhängenden Fragen und zur Vorbereitung ihrer Lösung. Der dauerhafte Friede Europas kann ohne die Mitwirkung Deutschlands nicht zustandekommen. Ein geeinigtes und geordnetes Deutschland muß auch dem Ausland als Verhandlungspartner wertvoller erscheinen als ein Deutschland, dessen innere Zersplitterung und Unruhe immer wieder der Stabilität entgegenwirkt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. Juni 1933.

Wetterblatt für den 6. und 7. Juni.
Sonnenaufgang 7^h 3^m | Mondaufgang 18^h 20^m
Sonnenuntergang 20^h 20^m | Monduntergang 1^h 20^m
6. Juni 1869: der Komponist Siegfried Wagner in Triebchen geboren. — 7. Juni 1843: Friedrich Hölderlin in Tübingen geboren.

Große Pause nach den Festen.

Nun ist auch das Pfingstfest vorüber, und, abgesehen von weniger wichtigen Festtagen gibt es kein großes Fest mehr — bis Weihnachten.

Es werden also lange Monate vergehen ohne festliche Vorbereitungen und ohne das Drum und Dran des Nichtalltäglichen, das uns in gehobene Stimmung versetzt. Eine große Pause kommt, in der wir reichlich Zeit haben, ein bißchen Atem zu schöpfen und zurückzufinden von den Festeu zur Arbeit, die der Werktag fordert. Aber wir brauchen auch in der langen festtaglosen Zeit nicht ganz auf Feiertagsfreuden zu verzichten, denn es sind da immerhin noch die Sommerferien, die unter Umständen einen Feiertagsersatz bieten können. Zu nahe sind sie, und man kann sich unmittelbar im Anschluß an Pfingsten auf sie vorbereiten. Aber selbst für die Festtagsarmen, selbst für diejenigen, welche an Ferien und an „Ausspannen“ nicht denken dürfen, sind immer noch ein paar Freuden übrig. Man muß sie nur zu finden und zu fassen wissen, muß das Leben nur zu nehmen wissen — noch immer ist es „interessant“, wo immer man es auch „haben“ mag. Da liegt nun der ganze lange Sommer vor uns mit Wärme, Frucht- und Erneuerzeit, und dessen Herz nicht ganz verhärtet, nicht ganz unzugänglich ist, der Sommerzeit festtagsdomnen und erkennt, daß man auch ohne „offizielle“ Festtage etwas Feiertag in und mit sich herumtragen kann. Sieht man das so, legt man das so aus, so braucht man mit neuer Feiertagsfreude nicht erst bis um Weihnachten herum zu warten: es liegt dann auch zwischen Pfingsten und Weihnachten noch manches, was einem Freude bereiten kann, was einen Auffrischung bedeutet von der „Tagesarbeit“ zu festlicher, besonner Stimmung!

Nach den Feiertagen. Blühende Blumen und grüne Wälder, blauer Himmel und leise rauschende Gewässer — das war das Pfingstfest, wie wir es immer ersehnt und wie es uns in diesem Jahre auch wirklich beschied ward. Die Feiertage waren ein einziges Frühsommerfest in der frischen freien Gottesnatur, in ewig sich erneuernder Naturschönheit. Zahllos war die Zahl der Spaziergänger, endlos die Kette der Fahrräder, Motorräder und Autos auf der Landstraße. Eisenbahn und Kraftpost hatten Hochbetrieb. Die Züge nach der Sächsischen Schweiz und nach dem Erzgebirge, die Omnibusse nach besonders beliebten Ausflugszielen waren überfüllt. Auch unsere Sommerwilde in der näheren und weiteren Umgebung erfreuten sich wie die Vögel großen Zuspruchs und wurden reichlich entschädigt für das verdorbene Ostergeschäft. Besondere Anerkennung wurde seitens der Reisenden der hiesigen Bahnverwaltung gespendet, die auf Bahnhöfen und in den Warteträumen festlichen Birkenzweigen brachte, die wir wohl kaum eine andere Station. Die Festtage erhalten heute abend einen harmonischen Abschluß durch das Pfingstkonzert, das Musikdirektor Philipp im „Lindenschloßchen“ mit der gesamten städtischen Orchesterkapelle veranstaltet. Das Programm ist entsprechend gewählt. Erwerbslose erhalten Eintrittsermäßigung an der Abendkasse. Dem Konzert folgt Voll. Unsere Einwohnerschaft wird gebeten, das Konzert recht zahlreich zu besuchen.

Gebt dem Roten Kreuz! Überall im Deutschen Reich findet vom 4. bis 11. Juni der Rote-Kreuz-Tag statt, der mit seiner Haus- und Straßensammlung dazu beitragen soll, Mittel zu schaffen, zur Erhaltung und zum Ausbau der nun schon seit mehr als 65 Jahren bestehenden Einrichtung des Roten Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz umfaßt mehr als andert-

Konferenz der Notenbankpräsidenten.

Die Notenbankpräsidenten sind zu einer Vorkonferenz und Verwaltungsratssitzung der V.B. in Basel zusammengetreten. Man beschäftigte sich mit den letzten Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz und nahm zur Zustimmung der allgemeinen finanziellen Lage Stellung. Nachdem Amerika den Goldstandard verlassen hat, werden auch für Europa gewisse neue Richtlinien bedingt. Die deutsche Transferfrage schiebt sich in die Probleme: Deckungsgrundlage, Devisenmangel, Exportmöglichkeit. Aber alle diese Fragen haben die Notenbankpräsidenten, zu deren Beratung auch der ausgeschiedene Präsident der V.B. und jetzige Ehrenpräsident des Verwaltungsrates, MacGarran, sowie Reichsbankpräsident Dr. Schacht erschienen waren, besprochen.

Die V.B.-Abordnung für London.

In der Verwaltungsratssitzung der V.B. in Basel wurde Präsident Frazer beauftragt, die vom Völkervereinigung ernannte Sachverständigen-Abordnung der V.B. für die Weltwirtschaftskonferenz zu führen. Die Zusammenfassung bleibt Präsident Frazer überlassen.

Wie immer: Frankreich sabotiert.

Biererpakt noch immer nicht unterzeichnet.

Nach den letzten Meldungen aus Paris und London ist an einen Abschluß des Biererpaktes in Rom trotz aller ernsten Bemühungen zunächst noch nicht zu denken. Die Franzosen erklären jetzt, die hauptsächlichste Schwierigkeit bestehe in der Frage der Abrüstung, die Frankreich fordere, daß Deutschland und den anderen abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung mit voller Wirkung erst nach zehn Jahren

gegeben werden solle, während Deutschland fünf Jahre verlange und fordere, daß die einleitenden Schritte für den Rüstungsaustritt sofort erfolgen sollen.

Weiter seien Meinungsverschiedenheiten über die Erwirkung des Sanktionsartikels entstanden. Frankreich bestehe darauf, daß dieser in den Vertrag einbezogen werde.

halb Millionen Männer und Frauen aller Stände, die sich eigenmächtig in dessen Dienst stellen. Sie alle opfern sich auf in der Erfüllung der hohen Aufgabe. Der Rote-Kreuz-Tag will auch die Fernstehenden einmal im Jahre mahnen an die Pflicht jedes einzelnen, mit einer Gabe zur Erhaltung der segensreichen Einrichtungen beizutragen. Deshalb ergeht an alle Einwohner der Stadt- und Landgemeinden die herzlichste Bitte, den Sammlern der Roten-Kreuz-Kolonnen eine Spende nicht zu verweigern.

Die langen Tage haben begonnen! Die Sonne geht nun schon früh um 4 Uhr auf und um 8 Uhr abends unter. Der Tag währt also nicht weniger als 16 Stunden. Damit sind die langen Tage und kurzen Nächte gekommen, und bis Johanni nimmt der Tag noch um reichlich eine halbe Stunde zu. Den gleichen Zustand wie jetzt haben wir übrigens auch Mitte Juli, da die Dauer der Dürrehaft des Tagesgestirns schon wieder langsam im Abnehmen begriffen ist.

Unsere Wiesen prangen jetzt im schönsten Flor all der kleinen anspruchslosen Blumen, die sich vielleicht im prunkenden Schaufenster der Blumenläden zwischen hochgezüchteten Margeloden, Kamellen und anderen Blüten schiebt und einfach ausnehmen würden, die aber draußen im Freien, in der unverfälschten Gottesnatur die Biele zu einem Teppich gestalten, wie ihn die farbenfreudigste Kunst des Orients schöner nicht erfinden könnte. Gänseblümchen, Ehrenpreis, Bergklee, Lichtnelken, Margueriten und wie sie alle heißen, geben ein wundervolles Farbenspiel, an dem sich jedes Auge erfreuen muß. Leider fehlt es nach wie vor nicht an Naturen, die es sich am Anblick dieser Schönheit nicht genügen lassen, sondern erst berubigt sind, wenn sie einen Arm voll dieser Blüten gepflückt und dabei die halbe Biene zertrampelt haben. Kurze Zeit später pflegt man die abgerissenen Blumen büschelweise am Wegesrand verweltet herumliegen zu sehen. Muß das sein? Ein paar Blüten zur Erhöhung der Freude zu pflücken sei niemand verwehrt, aber es finden sich beten genug am Rande der Biene. Und es braucht nicht gleich ein ganzes Kilogramm zu sein. Heißliche Freude kann man eben so gut über ein paar einzelne, mit Sorgfalt ausgewählte Stengel empfinden.

Der Deutsche Sängerbund sucht Ausnahmen von Sängerfesten, Kundgebungen usw. Der Deutsche Sängerbund richtet an alle Bundes- und Gauleitungen sowie an die Vereine die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß bei allen öffentlichen Kundgebungen und vergleichlichen Maßnahmen gemacht werden, damit auch durch bildliche Darstellung für die Sängersache gewonnen werden kann.

Militär-Erntemedaille. Für Hinterbliebene von Anhabern genannter Medaille ist es wichtig, zu wissen, daß die einmaligen Bewilligungen (75 bzw. 300 Mark), die 1923 in Wegfall gekommen waren, seit dem 1. April 1925 wieder gewährt werden. Sie kommen jedoch für die vor dem 1. April 1925 Verstorbenen nicht in Betracht, außer wenn ein besonderes Bedürfnis vorliegt. In diesem Falle wird eine angemessene Unterstützung gezahlt. Als Hinterbliebene gelten nur die Witwe, die Kinder und die Vorfahren oder Verwandten in aufsteigender Linie unter Ausschluß aller entfernteren Verwandten oder Testamentserben. Anträge sind an das zuständige Versorgungsamt zu richten und die Verleihungsurkunde ist beizufügen. Alle anderen Ordnen sind nach dem Ableben des Anhabers an die Staatskanzlei in Dresden zurückzugeben; eine Vergütung wird nicht gezahlt.

Eine Erklärung des Stahlhelm-Lehrerbundes. Der Stahlhelm-Lehrerbund teilt mit: „Die in Chemnitz und Umgebung in Anlauf gefahrene Gerüchte, der Obmann der Lehrertaroten im Stahlhelm, V.d.B., Landesverband Sachsen, Lehrer Grellmann, R. d. L. sei verhaftet und befinde sich im Konzentrationslager, sind selbstverständlich eine Erfindung. Ebensolche Gerüchte, der Stahlhelm-Lehrerbund würde von der Regierung verboten, absolut nicht den Tatsachen im Gegenteil, Minister Dr. Hartnack hat erneut versichert, daß die Regierung mit diesen Gerüchten und Methoden nicht das geringste zu tun habe. Die Anerkennung des Stahlhelm-Lehrerbundes ist ohne jeden Zweifel vollständig, er bleibt weiterhin vorschlagsberechtigt bei allen Wahlen und Wahlen. Ein Verbot des Stahlhelm-Lehrerbundes entspräche auch gänzlich dem Freundchaftsverhältnis zwischen dem Herrn Reichskanzler Hitler und dem Reichsarbeitsminister

Tagespruch.

Ah, eine Brust, die innen blutet, Erschrecken äußere Wunden nicht! Wer stürzt vom höchsten Stab herab, Der fragt nicht viel, in welches Grab! Lord Byron.

Die deutsche Volkstumsarbeit.

Nach einem Begrüßungsabend der Stadt Passau am Freitag begann am Sonnabend früh nach dem Eintreffen von etwa der Hälfte der Teilnehmer der großen Pflingsttagung der VDA die Arbeitsführung mit der Frauengruppe. Zunächst berichtete der Obmann des deutschen Schulvereins Südmart, Ministerialrat Dr. Mayer, über die

Grundlinien der österreichischen Schutzarbeit,

wobei er auf die besonderen Schwierigkeiten hinwies, die sich aus den augenblicklichen politischen Auseinandersetzungen ergäben. Daran schlossen sich Berichte über die Frauenarbeit. Der bayerische Kultusminister Scheinm sprach als erster Redner in der

Weißstunde für den deutschen Südoften.

Er behandelte die historischen Aufgaben, die sich für den bayerischen Staat aus seiner Lage im Alpenvorland und an der Donau ergeben.

Der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, feinerzeit einer der hervorragendsten Führer der deutschen Volkstumsbewegung in den Kärntner Kämpfen, gedachte in seiner Rede des Kärntner Freiheitskampfes und hob die gesamtdeutsche Bedeutung dieser erfolgreichen Selbsthilfe der deutschen Südmart hervor. Er wies ferner auf die

Bedeutung der deutschen Volkstumsarbeit

jenseits der deutschen Grenzen hin und betonte, daß auch der Staat seine Kräfte aus dem Volkstum ableiten müsse. Es sei ein tragischer Umstand, daß zu demselben Zeitpunkt, als sich die aus den österreichischen Verhältnissen geborenen und in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volksdeutschen Gedanken durchsetzen, gerade in Österreich versucht werde, im völligen Widerspruch zum geschichtlichen Ablauf und in Ablehnung an das zusammenbrechende westliche Staatsdenken jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen. Daran schloß sich ein Vortrag des Hochschulpflichtlehrers Dr. Henzler über die Grenzlandaufgabe der Stadt Passau.

Am Nachmittag sprach Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Albrecht Penz über

„Wähen und Wollen des deutschen Volkstums“.

Er führte u. a. aus: Das Deutschtum ist stärker als je; den letzten Teil der Bevölkerung Europas umfassen, stellt es eine Macht von 80 Millionen Menschen dar, die, auf viele Staaten verteilt, doch geeint sind durch deutsche Art und deutsche Gesinnung und zusammengehalten werden durch eine Sprache, die auch fremde Völker lernen müssen, wenn sie den Fortschritten der Wissenschaft und Technik folgen wollen. Man könnte von einer neuen Blüte des Deutschtums sprechen, wenn sich nicht auch bedrohliche Erscheinungen eingestellt hätten. Heute ist es die Beschränkung der Geburten. Notwendig ist es, hier Halt zu gebieten; moralische Kräfte müssen einsehen und dem deutschen Volke allenfalls sagen: Seid fruchtbar und mehret euch! Professor Schüller, Rostock, sprach über

„Deutsche Einheit und gesamtdeutsche Geschichtsbeurteilung“.

Dann fand eine Zusammenkunft des Bauernausschusses statt und den Abend beschloß ein eindrucksvoller Fackelzug.

Der südoßdeutsche Mensch.

Weitere Veranstaltungen am Pflingstsonntag in Passau. Im Rahmen der Passauer VDA-Tagung fand am Pflingstsonntag noch eine Reihe weiterer bedeutender Veranstaltungen statt. So hatten sich die Mitglieder des Vereins Deutscher Studenten zu einer Sondertagung zusammengefunden, auf der Dr. Ullmann den Hauptvortrag über den südoßdeutschen Menschen hielt.

Der Redner betonte, es tue gerade im Augenblick doppelt not, die große geschichtliche und geographische Einheit des Südoßdeutschens über die zeitlichen staatlichen Trennungen hinwegzusehen. Es gebe zwar keinen „österreichischen Menschen“, wohl aber einen deutschen Menschen südoßdeutschen Gepräges. Erwöhne in dem zweiten deutschen Staat: Österreich, in Deutsch-Südtirol, in der Tschechoslowakei, Ungarn, Südbanien, Rumänien. Das Südoßdeutschentum sei das Ergebnis und der Träger eines tausendjährigen Kolonisationsvorganges, der vom 9. Jahrhundert ab ein sehr wesentliches Stück deutscher Volks- und Reichsgeschichte umfasse. Deutschtum und Wien aber, einst stärkste Kulturkraft, nach dem Zusammenbruch Vörsle und Kampfplatz fremder Einflüsse, seien der Schlüssel zum Schicksal des Südoßens und seines Deutschtums im besonderen.

Für die Hunderte von Pressevertretern gab die Stadt Passau am Sonntagabend im Rathausaal einen Empfang. Dabei sprach Dr. Csaki-Hermannstadt über die „Deutsche Südoßmission Österreichs“.

Über „Volkstumspolitik im Rahmen der Gesamtpolitik des neuen Deutschland“ sprach Abgeordneter Hasselblatt, der u. a. folgendes ausführte:

Das Auslandsdeutschtum sucht Antwort auf die Frage, wie sich das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Volkstumsbewegung gestalten wird. Am wichtigsten ist uns Auslandsdeutsches verständlicherweise der Wille des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler, sich für Volkstum und Volkstumsrechte einkundig einzusetzen. Seine in diesem Sinne gehaltenen Worte in der Reichstagsrede vom 17. Mai haben uns aufrichtig beglückt.

Für diese grundlegenden Gedanken hat Vizelandrat von Bayern in seiner Rede auf der Burg am 2. Mai die volkspolitische und rechtliche Ergänzung gegeben und neue Wege zur Überwindung des ungeheuren Nationalitätenproblems aufgezeigt. Wir alle werden mit Begeisterung und in diesen Worten befreitende und unser Volkstum in aller Welt sichernde Taten folgen zu lassen.

Den Abschluß des Pflingstsonntags bildete ein gesamtdeutsches

Gelübnis der Jugend am Feuerlof.

Für die Massen der Teilnehmer loberte ein Stoß am Dreiflüßel, am Zusammenstrom von Inn, Donau und Ilz, während ein zweiter Stoß von der hochgelegenen Patershofwiese heruntergrüßte.



Von der Klagenfurter Tagung des VDA in Passau. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von der „Klagenfurter Tagung“ des VDA für das Deutschtum im Ausland in Passau: Teilnehmer ziehen durch die festlich geschmückte Stadt.

„Wir werden doch noch nach Klagenfurt kommen!“

Der VDA an den Klagenfurter Landeshauptmann. Der VDA sandte von seiner Pflingsttagung folgendes Telegramm an den Landeshauptmann Krummreiter, Klagenfurt:

„In tiefer Verbundenheit gedenkt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland auf seiner Tagung Klagenfurt-Passau des Kärntner Landes und der Kärntner Bevölkerung, die in schwerster Zeit den Glauben an Volk und Heimat mit Opfern und letzter Hingabe befestigt hat. Schmerzlich empfinden wir die tragische Schicksalverteilung, an der wir keine Schuld tragen. Aber was versprochen ist, werden wir halten. Wir werden in einem anderen Jahr doch noch nach Klagenfurt kommen.“

Weitere Begrüßungstelegramme wurden an Reichsinnenminister Dr. Frick und an den preussischen Kultusminister Rust gerichtet. Darin gelobt der VDA treue Mitarbeit am Neuaufbau der Nation.

Die Bauerntagung des VDA.

Der Pflingstsonntag in Passau.

Der Pflingstsonntag des VDA in Passau wurde mit Gottesdiensten beider Konfessionen eingeleitet. Der sachliche Höhepunkt des Tages war dann die Bauerntagung, auf der zunächst Regierungspräsident a. D. Graf von Baudissin die Grundsätze volksdeutscher Bauernarbeit entwickelte.

Nach dem Willen unseres Reichstanzlers Adolf Hitler, so führte er u. a. aus, ist der Bauer wieder in den Mittelpunkt des deutschen Volkes getreten und unsere Arbeit wird aus dieser Tatsache ungeahnte neue Möglichkeiten gewinnen können. Wir haben nicht nur den deutschen Staat neu zu gründen und festzumachen, sondern wir müssen zugleich das Schicksal der deutschen Brüder jenseits der gegenwärtigen Reichsgrenze, die unter fremder Staatshoheit stehen, im Auge haben. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß die neue deutsche Politik ausgeht vom deutschen Volksgedanken und daß der frühere Zwiespalt zwischen den staatlichen und den volklichen Interessen damit aufgehört hat. Kein Stand ist so unlöslich verbunden mit dem Volkstum wie der Bauer, auch dort, wo er unter fremder staatlicher Hoheit Grund und Boden behauptet, bleibt er schicksalhaft verbunden mit seinem Volkstum.

Diese Tatsache wollen besonders wir Reichsdeutschen uns immer wieder vor Augen halten, denn sie zeigt uns, daß wir an unserem Schicksal, ob wir wollen oder nicht, mit dem deutschen Bauern jenseits der Reichsgrenze verknüpft sind und daß wir darum auch im deutschen Volksgedanken, an der Bewahrung der deutschen Volks- und Kulturgüter im auslandsdeutschen Bauerntum mitverantwortlich sind.

Professor Dr. Csaki-Hermannstadt sprach dann von der Bedeutung des deutschen Bauern für das deutsche Volkstum in Südosteuropa. Es war eine einzige flammende Hymne auf die Kulturleistung des nationalen vom Mutterlande nicht zu trennenden Bauernstandes. Mit sinnfälligen Beispielen für den Wert alter deutscher Sitten und Bräuche erläuterte er die Wirkung bäuerlichen Selbstbewußtseins am Beispiel der Siebenbürger Sachsen, die seit 800 Jahren auf ihrer Scholle als Kulturträger sitzen.

Dann sprach Reichsminister a. D. Freiherr von Sahl über die volkspolitischen Aufgaben der deutschen Siedlung und Besitzbefestigung.

Begrüßungstelegramme an Hindenburg und Hitler.

Von der VDA-Tagung wurden folgende Telegramme abgeschickt: An den Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Ehrenvorsitzenden des Vereins: „Aus der deutschen Donaustadt Passau sendet die Hauptversammlung des VDA ihrem hohen Ehrenvorsitzenden ehrfurchtsvolle Grüße. In Treue und Dankbarkeit Volksbund für das Deutschtum im Ausland.“

An den Reichstanzler Adolf Hitler: „Dem deutschen Volkstanzler Adolf Hitler, dem großen Sohn des deutschen Österreich, entbietet aus seiner engeren Heimat an Inn und Donau der VDA, ehrerbietige Grüße und das begeisterte Gelübnis treuester Gefolgschaft im Kampfe für unser deutsches Gesamtvolk. Volksbund für das Deutschtum im Ausland.“

Gebt reichlich für die Opfer der Arbeit



19 Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Dann drücken Sie mir den Revolver in die Hand.“ Ein Achselzucken. Da stürzte Hermann Neusch verwirrt aus dem Zimmer. Auch in das stille Haus drunten im Unterdorf, wo die Neusch-Mutter nun bei ihrem Bruder, dem pensionierten Bergverwalter Manskopf, wohnte, war die dunkle Stunde gedrungen. Eine Nachbarin hatte es geschwätzig der Wilnden hinterbracht, was man sich erzählt von ihrem Enkel, dem Neusch-Mannes. Aber in dem alten, weissen Gesicht hatte sich kein Kern bewegt. Gelassen, ja mit einem abweisenden Stolz, hatte die Neusch-Mutter nur erwidert: „Laßt die Leute schwätzen, was sie wollen. Es wird so manches geredet. Und eines Menschen ehrlicher Name ist schneller in den Schmutz gezogen als wieder reingewaschen. Warten Sie's ab, was daran ist.“

Ihr vorüber, der Niesel wurde wieder vorgeschoben, dann ein heftiges Aufatmen. Mehr ein Neuchen schon, wie ein gehehertes Bild. „Mannes, was ist geschehen?“ „Nicht hier — drinnen, Großmutter!“ Immer noch stieg er es hervor, in scheuem Flüsterton, dann zog sie seine Hand mit sich fort, wieder ins Zimmer hinein. Sie hörte ihn den noch offenen Laden schließen, und nun erst kamen die Schritte des Enkels zu ihr. „Großmutter — ich bin verloren, wenn du mir nicht hilfst!“ Und plötzlich traf ein Schluchzen an ihr Ohr, ein furchtbares, stöhnendes Schluchzen aus verzweifelter Mannesbrust. Der Laut wedte in dem alten Herzen längst verschollene Erinnerungen an die Zeiten, wo der, der vor ihr stand als ein mit schwerer Schuld Beladener, noch ein unschuldiges Kind war, ihre ganze Freude und Lebenshoffnung. „Mannes — was kann ich tun für dich?“ „Mir Geld, Großmutter, daß ich fort kann. Außer Landes. Denn, wenn ich hierbleibe, wenn sie mich fassen —“

„Zu spät — der Gendarm!“ Zusammenbrechend sank Hermann Neusch auf den nächsten Stuhl. Wieder das Bochen, dröhnender, fordernder. Da richtete sich die Blinde hoch auf. Ihre Hand suchte das Haupt des Enkels. „Trag's wie ein Mann. Und vergiß das eine nicht: Jede Schuld läßt sich sühnen!“ Dann ging sie zur Haustür und öffnete selber dem Gdsher. Im Dunkel der Nacht wurde der Sohn des reichen Neusch-Mannes fortgeführt, seinen Richtern entgegen. In dem wieder stillen Hause aber falteten sich ein paar Hände, noch milder als sonst, und welle Lippen sprachen leise: „Nun, kann ich nur noch für dich beten, Mannes!“

Ein Jahr Arbeit am deutschen Volke.

Die Lebenskraft des VDA.

Der Verein für das Deutsche im Auslande erstattete auf der Pfingsttagung in Passau seinen Jahresbericht. In der Einleitung wird festgestellt, daß das vergangene Berichtsjahr, das im Zeichen schwersten wirtschaftlichen Niederganges stand, die Lebenskraft des VDA besonders stark bewiesen hat. Trotz starker Mindereingänge der Wirtschaft hat der VDA rein finanziell gesehen nicht nur den Vorjahresertrag erreicht, sondern hat ihn wieder bis unmittelbar an die Zwei-Millionen-Grenze heran überschritten. Die Landwerbung hat den VDA-Gedanken auch in kleine Städte und Dörfer hinausgetragen, die zum Teil bisher organisatorisch noch nicht erfasst waren.

Aber den Ausbau der Bewegung wird berichtet, daß der Verein in seinen 27 Landesverbänden 3185 Erwachsenen (darunter 112 Frauengruppen), 5492 Schulgruppen, 354 Jugendgruppen, 41 akademische Gruppen und 26 Mädchengruppen, insgesamt 9206 Gruppen zählt.

Am Schluß des Jahresberichts wurde dem Reichspräsidenten von Hindenburg der Dank dafür ausgesprochen, daß er Adolf Hitler, der als ein Sohn der österreichischen deutschen Erde durch seinen Weg das Trugbild der staatlichen Abgrenzung deutschen Deutschlands zerlegt hat, mit der Führung der Reichsregierung beauftragt hat.

Prinz Wilhelm verzichtet auf seine Erstgeburtsrechte.

Eine Erklärung des Königshauses.

Von der Generalverwaltung des preussischen Königshauses wird mitgeteilt: Prinz Wilhelm von Preußen hat bei Eintritt seiner Volljährigkeit für den Fall des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung des königlichen Hauses widerspricht, auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet. Dieser Fall ist durch seine Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten.

Die Trauung in Bonn.

Die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Kronprinzensohnes, mit Dorothea von Salviati hatte eine ungeheure Beteiligung der Bonner Bevölkerung gefunden. Der kirchlichen Trauung in der Bonner Schloßkirche wohnte eine so große Menschenmenge bei, daß das Brautpaar, als es vor der Kirche vorfuhr, Mühe hatte, sich einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen, die in laute Hochrufe ausbrach. Stahlhelmlinien und die Prinzen bildeten von dem Wagen bis zum Portal der Kirche Spalier. Zahlreiche Kameras und ein Tonfilmapparat waren auf das Paar gerichtet, als es —

die Braut in Weiß, der Prinz in Stahlhelmmuniform — den Wagen verließ und in die Kirche schritt. Die Trauung vollzog sich in strenger Schlichtheit. Beide Chrysanthemen schmückten den Altar. Unter Orgeln — Nachpräsidium in C-Dur — betrat das Brautpaar die Kirche.

Pfarrer Haun knüpfte seine Ansprache an den Konfirmationspruch des Prinzen Wilhelm an: Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig. Der einfache Sinn dieses Spruches sei: fest bleiben, fest bleiben als Nichtschmerz für das ganze Leben. Dann folgte die übliche Frage des gegenseitigen Einverständnisses. Sowohl er wie sie antworteten mit fester Stimme: Ja. Hierauf nahm das Paar die Ringe aus des Pfarrers Hand, kniete nieder und empfing den Segen. Der Pfarrer schenkte sodann dem Paar ein Buch und schüttelte ihnen gratulierend die Hände. Daraufhin verließen die Neuvvermählten die Kirche und wurden draußen von der Menschenmenge jubelnd empfangen.

Die Landesflugstaffel des Stahlhelms hatte zur Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen unter Führung des Landesflugstaffelführers einige Flugzeuge nach Bonn beordert, die während der Trauungsfeierlichkeiten in der Kirche über Bonn kreisten. Prinz Wilhelm, der als Stahlhelmer sein Flugexamen

gemacht hat, wurde anlässlich seiner Vermählungsfeier von der Landesflugleitung des Stahlhelms im Landesverband Westmark zum Ehrenmitglied ernannt.



Der älteste Kronprinzensohn hat sich vermählt.

In Bonn (Rheinland) hat sich jetzt Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, mit Fräulein Dorothea von Salviati vermählt. Unsere Aufnahme vom Vorabend der Hochzeit zeigt das junge Brautpaar im Kreise seiner Freunde, die ihm einen Fadelzug darbrachten.

Machtvolle Deutschstumsgebung in Marienwerder.

Anlässlich der 700-Jahre-Feier.

Die Stadt Marienwerder feierte Pfingsten ihr 700jähriges Bestehen. Im Dom und in der katholischen Kirche fanden Festgottesdienste statt, woran sich eine Feiersunde im Dom schloß. Das gewaltige Ordenshaus war dicht gefüllt. Rund um das Rathaus drängten sich Menschenmassen, die die Feiertage durch Lautsprecher hörten. Zahlreich waren die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, an ihrer Spitze der neue Oberpräsident der Provinz, Gauleiter Koch, erschienen; aus dem Reich waren u. a. der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, und der Präsident des Reichsstadteubundes, Erster Bürgermeister Sperling-Deutsch-Krone, die beide in Marienwerder geboren sind, anwesend.

Im Rahmen der Feiersunde ergriff auch der neue Oberpräsident Erich Koch das Wort: „Ich überbringe herzliche Glückwünsche“, so führte er u. a. aus, „von dem getreuen Erbe der deutschen Völker, Reichspräsidenten von Hindenburg, zugleich die meines Führers, unseres Volksherrn Adolf Hitler, und spreche auch im Auftrage des preussischen Ministerpräsidenten, der ganz besonders bedauert, an der Feier nicht teilnehmen zu können.“

Sie haben mich beauftragt, die Bevölkerung von Marienwerder mitzuteilen, daß ihre Gedanken heute hier an der Weichsel weilen. Mit besonderer Liebe hängen sie ja an dem deutschen Osten und haben die Probleme Osteuropas klar erkannt.

Dieser Dom und diese Stadt haben 700 Jahre preussisch-deutsche Geschichte überdauert. Das Gesicht unseres Volkes, so schloß Koch, muß vom Westen gen Osten gewandt werden. Aber all unserer Arbeit aber soll das alte Wort stehen: Vorwärts mit Gott zu neuen Taten im deutschen Osten.“ Dann fand

der große Festzug

statt. Es war Wert darauf gelegt worden, in ihm die ganze 700jährige Entwicklung vom Tage der Gründung der Stadt bis zur nationalen Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1933 zu zeigen.

„Korridor muß wieder deutsch werden.“

Eine englische Forderung.

Der englische Historiker Raymond Beazley wendet sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ an die besonnenen Elemente in Polen mit der dringenden Forderung, den deutschen Ansprüchen auf den Korridor Rechnung zu tragen. Schon seit 1919 habe Lloyd George in einer Denkschrift auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die die Lage im Korridorgebiet geschaffen habe. Der Historiker bedauert bei aller Sympathie für die Wiederherstellung Polens, daß sich die politische Herrschaft auf Geleite und Bevölkerungsanteile ausgedehnt habe, die

nicht polnisch

wären, und daß Ostpreußen vom Reich abgeteilt worden sei. Ganz gleich, was für eine Regierung in Deutschland am Ruder sei, diese Fragen könnten nicht wieder zu den Akten gelegt werden.

Die Bezüge der Reichsstatthalter.

Gehalt, Amtswohnung, Dienstaufwandsentschädigung. Auf Grund des zweiten Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April d. J. hat die Reichsregierung eine Verordnung über die Amtsbezüge der Reichsstatthalter erlassen. Danach erhalten die Reichsstatthalter für Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Oldenburg, Hamburg, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz die Amtsbezüge eines Reichsministers, der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe die Amtsbezüge eines Staatssekretärs im Reich.

Den Reichsstatthaltern wird außerdem eine Amtswohnung zugewiesen. Soweit das nicht möglich ist, erhalten sie eine Wohnungsentschädigung von jährlich 3600 Mark bzw. 2400 Mark. Den Reichsstatthaltern wird ferner eine Dienstaufwandentschädigung zugewiesen, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt. Die Verordnung tritt mit Wirkung ab 1. April d. J. in Kraft.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Der Arbeitsbeschaffungskommissar an die Unternehmer.

Im Hinblick auf das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung wirkt der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung wiederum darauf hin, daß über den noch nicht in Anspruch genommenen Rest des Sofortprogramms beschleunigt verfügt wird. So ist jetzt von ihm in einem Rundschreiben bestimmt worden, daß die Anträge auf Darlehen für Rekonstruktionen, ländliche Bebauungen, Herstellung ländlicher Wasserwerksanlagen usw. spätestens bis zum 30. Juni 1933 bei ihm eingereicht werden müssen.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung verpflichtet ferner die für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms zuständigen Landesbehörden, die Träger der Arbeit zur strengen Beachtung der Vorschrift anzuhalten, daß der Unternehmergewinn bei der Ausführung von Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken ist, um den zur Verfügung stehenden Mitteln einen möglichst hohen Wirkungsgrad zu verschaffen.

Schließlich weist der Reichskommissar in seinem Rundschreiben erneut auf die Folgen einer Verzögerung in der Ausführung der genehmigten Arbeiten hin.

Guldigungen für Göring.

Der Ministerpräsident in Königsberg.

Ministerpräsident Göring traf von Frankfurt am Main kommend am Abend des Pfingstsonntages in Königsberg ein. Zu Tausenden waren die Menschen in das kleine Taunusstädtchen gedrängt, dessen Ehrenbürger Göring bekanntlich ist. Nach Willkommensworten des Reichsstatthalters Sprenger und des Oberbürgermeisters dankte der Ministerpräsident in längerer Rede für das Ehrenbürgerrecht und forderte die Menge auf, in dem Glauben an Deutschlands Zukunft und Größe mit ihm weiterzukämpfen. Es folgten ein großer Fadelzug sowie ein Feuerwerk und Burgbeleuchtung.



Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jetzt, wo sie nach des Eheims Tode Mit- erbin des ansehnlichen Familienbesitzes geworden war, konnte sie ja dem Erbe ihres Herzens folgen in solchen Dingen — ungehindert. Und dieses Bewußtsein trug zum ersten Male wieder einen lichtereren Schein in ihr Leben, das sonst grau vor ihr lag.

Seines Hoffen, das sich noch einmal in ihr hatte regen wollen, im eigenen Hause Wärme zu verbreiten, hatte sie aufgegeben, seit dem Fehlschlag des ersten Versuchs. Ihr Stolz setzte sich keiner zweiten Ablehnung mehr aus, und ihr Gatte tat ihr keinerlei keinen Schritt entgegen. Sie nahm es hin ohne Vorwurf. Vielmehr mit dem klaren Bewußtsein: sie selber trug die Schuld daran. Lange genug hatte er ja um sie geworben, still und zart; aber sie hatte sich ihm verschlossen. Nun war es eben zu spät.

In diesem Bewußtsein ertrug sie auch noch anderes. Eines Tages war ihr ein Brief zugegangen. Von einer anonymen Schreiblerin. Darin stand, daß die häufigen Fahrten ihres Mannes einen andern Grund hätten als seine angeblichen Geschäfte. Sie möchte auf ihrer Hut sein. Ihr Mann habe eine Geliebte.

Dies erblaßte war sie im ersten Augenblick. Also das war es: Bei einer andern suchte Eberhard, was er nicht gefunden im eigenen Hause. Und ihre erbebende Hand griff nach dem Schreiben. In sein Zimmer wollte sie es legen, ihm auf den Tisch. Schweigend, ohne ein Wort. Daß er es fand, wenn er wiederkam von seinem heimlichen Wege.

Aber schon an der Schwelle kehrte sie um. Nein — und ihr Stolz kam ihr wieder. Wolte sie auf eine Verleumdung hin glauben und verurteilen, die feige im Dunkel schlüpfte?

Da verbrannte sie den Brief, und nie kam ihr ein Wort davon zu Eberhard über die Lippen. Aber im Hellen Dingen sah doch der Stachel. Und wenn sie so manchmal ihren Mann ansah, und er dann seltsam unklar ward unter ihrem stummen, ersten Blick, dann fühlte sie ein schneidendes Weh; es war wohl doch so! Indessen, hatte sie ein Recht, den Stab über ihn zu brechen, daß er bei einer andern suchte, was er nicht gefunden bei dem eigenen Weibe? Da trug sie ihr Frauenleid, still und stolz.

Fremd lebten so die beiden im stillen Hause nebeneinander hin. Ein jeder ging seine eigenen Wege. Er, die des Wohlstands und der Nächstenliebe. Besonders die Kleinsten der Kleinen waren ihre Schützlinge. Wenn sie in einem Hause, wo die Mutter krank lag, für Wochen ein paar solcher Blondköpfe betreuen durfte, dann empfand sie manchmal fast etwas wie ein Glück.

Auch heute abend war sie erst spät wiedergekommen von einem solchen Liebeswerk draußen. Aber selbst jetzt noch galt ihre Sorge den Kleinen Schutzbeschlüssen. Sie stand vor dem großen, schweren Eisenschrank in der Halle und suchte in ihren Beinhäuten, was sie wohl davon verwenden könnte zur Vinderung der Not in einem Hause ihrer Pflegekraft.

Das Anschlagen des Akzessors am Portal drang da plötzlich durch die Stille. Inne-Marie ging und kam wieder.

Eie sah zu ihr hin.

„Wer kam denn noch so spät?“

Und das Mädchen wollte ihr den Brief hinreichen. Unwillkürlich warf sie einen Blick darauf. Ein modisches Format von fliederfarbener Leinenpapier, darauf Schriftzüge, feil und groß, aber unerkennbar von einer Frauenhand. Da wehrte sie kurz ab.

„Gib ihm nur selbst dem Herrn.“

Ruhig tat sie die Arbeit am Schrank weiter. Nur der herbe Zug um ihre Mundwinkel hatte sich noch verschärft.

Gleich darauf kam das Mädchen wieder zurück, in großer Eile, und verschwand im hinteren Ausgang nach dem Wirtschaftshof zu. Nicht lange danach, und

der Wagen rollte aus der Remise. Dampf klappten die Hufe auf dem Pflaster.

Dann erschien ihr Mann. In Hut und Mantel, eine kleine Handtasche in der Linken. Als er sie gewahrte, zuckte er zusammen. Er hatte sie wohl hier unten nicht erwartet. Nun trat er auf sie zu:

„Ich muß sofort verreisen — in geschäftlicher Angelegenheit.“

Sie nickte nur, aber unter ihrem Blick verwirrten sich seine Mienen.

„Es ist wirklich so. Es hängt mit der unglücklichen Geschichte zusammen. — mit der Neuschöpfung Gründung. Auch ich hatte mich leider verhalten lassen, mich zu beteiligen. Nur, ich hatte die bisher nichts davon gesagt — um dich nicht zu beunruhigen.“

Wieder traf ihn der tiefbringende Blick. Dann kam ihre Antwort.

„Du bist mir keine Rechenschaft schuldig. Weber aber deine Geschäfte, noch über deine sonstigen Angelegenheiten.“

Eberhard von Selbach flatterte ein Rot über die aufgestörten Bize. Sein Antlitz senkte sich. Wie ungeschickt stand er einen Augenblick. Doch jetzt schlug draußen vom Hof ein ungeduldiges Stampfen an sein Ohr. Da gab er sich einen Ruck.

„Es ist die höchste Zeit, wenn ich den Zug noch erreichen will.“

Er reichte ihr hastig die Rechte.

Sie erwiderte leicht den flüchtigen Gruß.

„Und wann kommst du wieder? Es ist des Wagens wegen.“

„Ja, so — natürlich! Also — schied mir Heinrich morgen zum Mittagzug. Bis dahin wird alles in Ordnung sein — denke ich.“

Wieder nur ihr ruhiges Nicken. Da rief er den noch immer zögernden Fuß gewaltsam vom Boden.

„Also dann — leb' wohl!“

Und er eilte hinaus. Gast ein Flächchen vor ihrem stummen, ersten Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Früherer Reichsfinanzminister Köhler in Schubhaft.

In Karlsruhe wurde der frühere Reichsfinanzminister Heinrich Köhler, der der Zentrumspartei angehört, in Schubhaft genommen.

Vor seinem Hause hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die von einem belästigenden Briefwechsel zwischen dem früheren badischen Minister Adam Remmele und Köhler Kenntnis erhalten hatte. Dieser Briefwechsel war veröffentlicht worden.

Die Verhaftung Köhlers erfolgte im Interesse seiner persönlichen Sicherheit, da die Protestkundgebungen der Menschenmenge außerordentlich stürmisch waren.

Die Tschechen „gern gesehene Gäste“ in Oesterreich!

Der österreichische Gesandte Dr. Marek in Prag veranstaltete einen Empfang für die Vertreter der tschechoslowakischen Tagespresse. Er rief die tschechoslowakische Öffentlichkeit an, zur Reisezeit nach Oesterreich zu kommen. Sie würden „gern gesehene Gäste“ sein. Den deutschen Ministern war bei ihrer Ankunft in Wien seinerzeit offiziell mitgeteilt worden, ihr Besuch sei „nicht erwünscht“. Der österreichische Gesandte fügte noch hinzu: Wenn tschechoslowakische Staatsbürger gerade heute viel leicht in größerer Anzahl als sonst nach Oesterreich kämen, so erfüllten sie auch damit „höhere politische Ziele“, sie betreiben damit „allgemeine österreichische Politik“.

Nach einer Bekanntmachung der Tiroler Landesregierung werden Formationen der Starbembergerischen Tiroler Heimatwehr offiziell als Hilfspolizei in den Dienst gestellt werden. Die Hilfspolizei soll zunächst in Innsbruck, aber auch als verstärkter Grenzschutz (1), namentlich in Ruffein, verwendet werden.

Der Gemeinderat der Grenzstadt Ruffein, die durch die deutsche Ausreisegelder für Oesterreich stark betroffen ist, ist bei der Tiroler Landesregierung in dringender Form dahin vorstellig geworden, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sofort wiederhergestellt werden.

Neuer Anschlag

auf das Schild der Löwener Universitätsbibliothek.

Kürzlich wurde an der Bibliothek der Universität zu Löwen (Belgien) das bekannte Schild ohne deutschfeindliche Aufschrift wieder angebracht. Jetzt ist das Schild von demselben Morren wiederum völlig zerstört worden, der es im Jahre 1930 zum ersten Male zerstört hat. Die Polizei gab ohne Erfolg mehrere Schreckschüsse ab, um Morren zu veranlassen, vom Dach herunterzufallen. Er wurde festgenommen und erklärte, seine Tat nicht deshalb begangen zu haben, weil die antideutsche Aufschrift entbehrlich sei. Er weigerte sich jedoch, weitere Fragen des Untersuchungsrichters zu beantworten. Man vermutet, daß Morren von Personen angeflistet worden ist, die eine deutschfeindliche Stimmung hervorrufen wollen.

Der Ozeanflug des Amerikaners Mattern geclückt.

Walt in Moskau gestundet.

Der amerikanische Flieger James Mattern, der zu einem Weinstieg um die Welt von New Yorker Flugplatz am Vormittag des 3. Juni aufgestiegen war, landete am Pfingstmontag auf dem Moskauer Zentralflughafen nachmittags um 3.25 Uhr Ozeanpazifischer Zeit. Mattern hatte nach seiner Ozeanüberfliegung über das Nordpolargebiet den Kurs geändert. Er war am Pfingstsonntag nachmittags — entgegen dem ursprünglichen Plan, in Paris und Berlin zwischenzulanden — auf einer kleinen Insel an der norwegischen Küste, etwa 150 Kilometer von Oslo entfernt, niedergegangen. Von dort aus flog Mattern nach Oslo weiter, wo er nach kurzer Nachtruhe am Montag früh um 6.40 Uhr zum direkten Weiterflug nach Moskau startete.

Mattern zum Weiterflug gestartet. Moskau. Der amerikanische Flieger Mattern ist nach kurzem Aufenthalt auf dem Moskauer Zentralflughafen wieder zum Weiterflug gestartet. Matterns verstorbenen Vater ist übrigens in Manheim geboren.

Schweres Unglück beim Zürcher Flugtag.

Flugzeuge zusammengestoßen. — Zwei Todesopfer. Bei einer auf dem Flugplatz in Zürich abgehaltenen V.S.-Flugveranstaltung ereignete sich ein schweres Unglück. Kurz nachdem Reichsminister Göring eingetroffen war, prallten zwei Flugzeuge, ein Flugzeug der Kellameisterei und eine Maschine des S.A.-Sturmes, beim Ballonrennen zusammen und stürzten ab. Der Pilot Fröde, der den Eindecker „D. 2288“ führte, wurde sofort getötet. Sein Begleiter sprang dicht über dem Erdboden ab und blieb unverletzt. Der Pilot des Kellameisterei-Flugzeuges, Gähner, wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Zürich eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Der Schnellzug Paris-Nantes, der am Pfingstsonntag morgens um 5 Uhr in Nantes eintrafen sollte, entgleiste drei Kilometer vor der Einfahrt in den Bahnhof von Nantes. Drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert; 14 Tote und etwa 80 Verletzte wurden geborgen, von denen ein Teil in Lebensgefahr schwebt. Das Unglück soll daraus zurückzuführen sein, daß der Lokomotivführer die vorgeschriebene Geschwindigkeit bei weitem überschritten hat, um eine Verspätung wieder auszuholen.

Schreckensszenen an der Unglücksstätte bei Nantes.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Nantes hat bisher nicht weniger als 15 Tote und über 100 Verletzte gefordert, von denen sich 75 im Krankenhaus befinden. Die Zahl der Todesopfer wird sich wahrscheinlich noch erhöhen.

Die Unglücksstätte bot einen grauenhaften Anblick. Aus den ineinandergedrückten Wagen ragten Körperteile der Toten und Schwerverletzten hervor, die man oft erst durch Auseinanderschmelzung der Eisenteile befreien konnte. Eine Frau war über vier Stunden mit dem Oberkörper zwischen zwei Eisenstangen eingeklemmt, während zu ihren Füßen die Leiche ihrer Schwester lag, die sie infolge der furchtbaren Verformung nicht erkennen konnte. In einem Abteil fand man eine junge Mutter mit ihrem 18 Monate alten Kind in den Armen. Beide waren tot. Wieder andere waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. So wurde eine Reisende buchstäblich in zwei Teile zerschnitten. Die Schreckensszenen, die sich während der Rettungsarbeiten abspielten, waren herzzerreißend.

Die Ursachen des Unglücks.

Die Ursachen der Katastrophe sind bereits einseitig festgestellt. Der Schnellzug, der Paris als dritter Ergänzungszug wegen des starken Feiertagsverkehrs verlassen hatte, sollte um 5 Uhr früh in Nantes einlaufen. Wenige Kilometer vor Nantes war jedoch zwei Tage zuvor ein Güterzug entgleist und hatte den Schienenstrang in dreihundert Metern Länge so stark beschädigt, daß eine Umleitung der Züge vorgenommen werden mußte. Zu diesem Zweck hatte man eine doppelte Weiche auf ein Nebengleis gelegt, das für gewöhnlich als totes Gleis benutzt wurde. Den Lokomotivführern der Züge nach Nantes war hiervon ausdrücklich Mitteilung gemacht worden. Auf der Strecke befanden sich außerdem Signale, die unter anderem zeigten, daß die Fahrgeschwindigkeit höchstens 30 Kilometer betragen dürfe. Der Lokomotivführer des Unglückszuges will diese Zeichen angeblich nicht gesehen haben. Der Zug, der trotz der Warnungssignale mit mehr als 72 Stundenkilometern über die Weiche gefahren wurde, wäre vielleicht unverfehrt in Nantes eingetroffen, wenn nicht der Lokomotivführer Gegen Dampf gegeben und sämtliche Bremsen gezogen hätte, als er merkte, daß er sich nicht auf

dem richtigen Schienenstrang befand. Erst das plötzliche scharfe Bremsen, das die Lokomotive aus den Schienen warf, hat das schreckliche Unglück hervorgerufen. Der Wagen erster Klasse, der sich hinter dem Gepäckwagen befand, stellte sich quer zum Schienenstrang, die folgenden Wagen schoben sich ineinander und wurden bis auf die beiden letzten vollkommen zertrümmert.

Eisenbahnkatastrophe im Unwetter.

Drei Tote, viele Schwerverletzte.

In der Nähe von Mosar (Bosnien) hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, das bisher drei Todesopfer gefordert hat. Ein Personenzug war in ein schweres Hagelunwetter geraten, das die

Strecke bis über 30 Zentimeter hoch mit Eisförmern bedeckte.

Schon dadurch war das Passieren des Zuges wesentlich erschwert. Durch das Unwetter waren Erdmassen in Bewegung geraten, die die Strecke verschütteten. Das Hindernis befand sich gerade an einer Stelle, die schwer zu übersehen war, so daß der

Zug mit voller Kraft in die Erdmassen hineinfuhr und auf den vereisten Schienen auch nicht zum Stehen gebracht werden konnte. Die Lokomotive und die beiden Anhängewagen, der Dienstwagen und ein Personenwagen dritter Klasse, wurden ineinander geschoben. Dabei wurden zwei Reisende getötet; eine Frau starb noch während des Transportes in das Krankenhaus. Weiter sind noch vier Personen so schwer verletzt, daß für sie Lebensgefahr besteht. 20 Personen erlitten leichtere Verletzungen.

30 Stants fliegen in die Luft.

Furchtbare Explosionskatastrophe in Kalifornien.

In Long Beach (Kalifornien) ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. 30 Stants der Michigan-Algesellschaft flogen in die Luft. Zunächst wurden 20 Tote und zahlreiche Verletzte gezählt. Die Explosion war bis Pasadena zu hören. 20 000 Menschen aus der Gegend von einem Erdbeben heimgefuhrten Stadt flüchteten in panischem Schrecken in die Freie. Der größte Teil des der Texas Oil Co. gehörenden Stants wurde vollkommen zerstört.

Das ganze Stantsgebiet, auf dem sich etwa 30 Stants befanden, war sofort

nach der Explosion in Flammen gehüllt.

Die Fabrikwehren und die aus der Umgebung herbeigeeilten Berufsfeuerwehren waren, so gut es ging, bemüht, die in der Nachbarschaft liegenden Objekte vor einem Übergreifen des Brandes zu schützen. Die Schreie der durch Brandwunden verletzten Personen überboten das Krachen und Verfallen der zusammenstürzenden Fabrikanlagen, wo die inzwischen herbeigeeilten Ärzte und Krankenschwestern die Verletzten nach Anlage von Notverbänden in Krankenwagen verladen. Das Unglück ist um so tragischer, als im vergangenen März jenes Gebiet durch ein großes Erdbeben heimgefuhrte worden ist, dem mehr als 60 Menschenleben zum Opfer fielen.

Furchtbare Familientragödie.

Eine Mutter geht mit vier Kindern in den Tod.

In Regensburg ereignete sich eine erschütternde Familientragödie. Eine 37 Jahre alte Posthilferschweizerin vergiftete sich und ihre vier im Alter von anderthalb bis fünf Jahren stehenden Kinder durch Öffnen des Gashahnes. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Frau Selbstmord verübt hat. Der Mann befindet sich seit längerer Zeit in einer Lungerheilanstalt in Donaustauf. Beim Öffnen der Wohnung fand man die drei älteren Kinder der Reihe nach auf dem Fußboden liegend vor. Das kleinste Kind lag bei der Tür und hatte offenbar versucht, frische Luft zu bekommen. Die Mutter lag lebend neben dem Gasherd. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.



St. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eine Weile stand Eke von Selbach noch vor ihrem Eimer. Als aber das dumpe Rollen über die Rollen der Grabenbrücke in der Abendstille verhallt war, ging sie langsam zu dem Sessel in der Nische und ließ sich nieder. Das Antlitz in der aufgestützten Hand verborgen, sann sie vor sich hin. Bitter lag es jetzt auf ihrem Antlitz. Als habe etwas Niederes, Häßliches ihr Lichtes Frauengewand gestreift.

Am andern Mittag kam der Wagen von der Station zurück ohne den Herrn. Der Kutscher war verwundert, aber Eke sagte ruhig: „So kommt er mit dem Abendzuge!“ Und aufrecht ging sie vor dem Bett einher, trotzdem sie es fühlte mit dumpf lauter Schwere: auch dann würde er nicht kommen; er kam nie mehr. Das Lebenswohl gestern abend, das ihr gleich so seltsam geklungen — es war sein Abschied gewesen vor ihr.

Ekes Ahnen erfüllte sich. Auch der Abendzug brachte Eberhard von Selbach nicht zurück. Dafür traf ein Brief von ihm ein. Der lautete:

„Liebe Eke,

nun ist gekommen, was kommen mußte. Das Verhängnis ist im Anzug, und nichts wird es mehr aufhalten.

Was ich Dir gestern abend sagte, es ist die Wahrheit gewesen. Ich habe mich durch Reue zur Bekehrung an seinen Gräbern verurteilt lassen. Mit seinem Zusammenbruch ist alles verloren, auch für mich. Soweit ich es bis jetzt übersehen kann, werden die gegen mich geltend gemachten Forderungen bis zum letzten Pfennig aufgezahlt, was mein Anteil ist an unserem gemeinschaftlichen Besitz.

Über das ist nicht das Schlimmste, was ich Dir angetan habe. Ich habe Dir die Treue gebrochen, seit Monaten schon. Aber seit gestern abend erke ich es: Du ahntest es, schon lange wohl, und schweigst trotzdem. Das ist, was mich jetzt zu Boden brückt. Vor solcher Bestimmung scheint mir mein Verhalten, meine notgedrungene Heimlichkeit — ich durfte ja nicht reden um jener Frau willen — so schlecht, daß ich kein Wort vorbringen kann, nicht einmal zur Erklärung, wie alles gekommen. Denn ich habe Dich einmal sehr lieb gehabt. Aber verzeh, daß ich es wage, jetzt noch davon zu reden.

Die Frau, die mein Schicksal geworden ist, kennt auch Du. Es ist Margarete Steinleber. Ihre Ehe ist unglücklich geworden, wie es die unsere ist. So fanden wir uns. Und nun gehöre ich zu ihr und kann nicht mehr von ihr lassen. Schon längst planten wir einen entscheidenden Schritt. Jetzt gab die Katastrophe mit ihrem Bruder den Anstoß. Margarete will der Schande aus dem Wege gehen, die ihre Familie betroffen. Da rief sie mich, und ich folgte. Wenn Du diese Zeilen liest, sitzen wir schon im Express, der uns an die Riviera fährt.

Damit ist denn der Schritt getan, der uns auch äußerlich trennt, nachdem wir innerlich längst nicht mehr zueinander gehörten. Du wirst, ohne daß ich Dich besonders darum bitten möchte, die Scheidung gegen mich beantragen, und so wird in wenigen Monaten auch das letzte Band von Dir abfallen, das Dich noch der Form nach an mich bindet.

Manchmal frage ich mich, wie das alles geschehen konnte. Ich bin doch stets als ein Mensch ohne große Leidenschaften ruhig meinen Weg gegangen. Darum nun so? — Aber was nützt das Fragen; es hat wohl nicht anders kommen sollen.

Und was ich Dir damit angetan — ich erblicke und erhoffe keine Verzeihung. Deinem Herzen habe ich ja keine Wunden geschlagen. Es hat mir nie geküßt. Deinen Frauensitz freilich habe ich mißhandelt. Aber wer kann gegen sein Schicksal? Und Du bist noch jung. Du wirst verwirren und vergessen, was Dir von mir geschehen, wie mich sel-

ber, den ein verhängnisvoller Irrtum in Deine Lebensbahn geführt hat.

Eke hob die Augen von dem Schreiben. Nun sah sie erst: da stand ja noch Anne-Marie, die ihr den Brief gebracht.

Mit fester Hand faltete sie das Schreiben wieder zusammen.

„Es ist gut. Ich brauche dich nicht mehr. Uebri-gens — das Mädchen war schon zur Tür hin —, der Herr schreibt eben, daß seine Geschäfte ihn noch länger fernhalten — und ich soll nachkommen. Ich reise also auch, morgen früh. Leg' mir alles zurecht.“

Dann war sie allein. Still war es um sie her, die nun ganz einsam geworden. Nur ein leises, zitterndes Knistern klang von dem Brief, den ihre Rechte zusammengedrückt hielt.

So stand sie lange. Doch dann schritt sie zum Kamin. Die rot aufglühende Glut verzehrte Eberhard von Selbachs Brief. Ein Häuflein grauer Asche — es war alles, was verblieb.

Der Winter war hingegangen über die Erde. Ein helber Sommer war ihm gefolgt, und wieder war es Winter geworden. Hart und lang hatte eine froststirrende Fessel das Land gedrückt. Endlich aber war auch er gewichen vor dem Befreier Wind, und nun lächelte selbige Sommerbläue über der neu ergrüntem Flur.

Ein großes Schönen und Drängen nach Reife, nach Bollendung ging wieder durch die Natur. Vor seiner Bollendung stand da auch das gewaltige Werk von Menschenhand, das den Namen des Rauchen Grundes weithin trug durch alle deutschen Gauen.

Seit Monaten schon meldeten es immer wieder die Zeitungen. Der Talperrenaub, der einer der größten auf dem Kontinent sein würde, in kurzer Frist würde er seiner Bestimmung übergeben werden.

Und nun waren es nur noch Tage bis dahin. Mit fiebernder Eile mühten sich Hunderte von Händen, noch die letzten Griffe zu tun an dem bollenbeten großen Werke, um künftighin alles vorzubereiten für die Feier, mit der es eröffnet werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Brandkatastrophe in einem Heidedorf.

Eisgehöfte niedergebrannt.

Das Heidedorf Ahausen bei Rosenburg wurde am zweiten Pfingstfeiertag während des Gottesdienstes von einer Feuersbrunst heimgesucht, durch die fast ein Drittel des gesamten Dorfes in Asche gelegt wurde.

Das Feuer war durch spielende Kinder, den in Abwesenheit der Eltern Streichhölzer in die Hände gekommen waren, in einem Gehöft entstanden, während im Gottesdienst der Einleitungschoral gesungen wurde. Als das Feuerhorn durch das vereinsamte Dorf gellte, brach der Pastor den Gottesdienst sofort ab und forderte sämtliche männlichen Kirchenbesucher auf, die Löscharbeit in Angriff zu nehmen. Da diese Häuser und Gehöfte aber noch mit dem niederländischen Strohdach gedeckt waren, breiteten sich die Flammen mit großer Geschwindigkeit aus und schürten in kurzer Zeit ein von etwa 30 Gehöften des Dorfes ein. Neben den Gebäuden sind große Mengen von Mobiliar, 50 Schweine und anderes Vieh durch die Flammen vernichtet worden. Der Schaden beträgt nach erster Schätzung annähernd 250 000 Mark.

Neues aus aller Welt.

Grauenvolle Tat einer jungen Krankenwärterin.

In einer Klinik in der Nähe von Namur (Belgien) waren mehrere Kranke unter verdächtigen Umständen gestorben. Eine 19jährige Krankenwärterin wurde in Haft genommen. Sie hat eingestanden, den Kranken eine zu starke Morphin- und Opiumdosis in schwarzen Kaffee geschüttet zu haben, weil die Ruhe der Kranken während der Nacht sie am Schlaf hindern wollten.

Brand auf einem Donaudampfer.

Ein Zoter, drei Verletzte. Wien. Am Pfingstmontag entstand auf dem Eisloch der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Franz Schubert“, das in der Nähe der Reichsbrücke verankert lag, ein Brand, der sich vom Ruchraum aus rasch über das Oberdeck verbreitete. 23 Personen, die das brennende Schiff nicht mehr verlassen konnten, wurden aus den Schiffsstufen herausgezogen und mit Booten an Land gebracht. Bei der Bergung eines Passagiers verlor der Wiener Volkshilfskommissar Dr. Schönauer das Gleichgewicht und stürzte aus dem Boot. Trotz aller Versuche, ihn zu retten, konnte er nicht geborgen werden. Außerdem sind bei den Rettungsarbeiten ein Matrose und zwei Feuerwehrlente leicht verletzt worden.

Julius Varmat will Oesterreicher werden.

Wien. Julius Varmat hat Vorbereitungen getroffen, um für dauernd nach Wien überzusiedeln. Er soll bereits Schritte unternommen haben, um die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben.

Schweres Brandunglück an Bord eines Dampfers.

Paris. Ein lokalbühler 190-Tonnen-Dampfer lag nachts auf der Höhe von Bicetra Feuer. Trotz sofortiger Hilfeleistung der französischen Solenabstände gelang es nicht, die gesamte Besatzung unverletzt ans Ufer zu bringen. Der Kapitän kam ums Leben. Zwei Matrosen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Den eigenen Vater ermordet. In Dortmund wurde der 70jährige Otto Hengstenberg in seiner Wohnung mit durchschneiderender Scherbe tot aufgefunden. Der 28jährige Sohn Otto wurde wegen dringenden Verdachts des Mordes an seinem Vater festgenommen.

Französisches Militärflugzeug abgefeuert. An der algerisch-marokkanischen Grenze stürzte ein französisches Militärflugzeug ab. Ein Hauptmann und ein Leutnant eines Schützenregiments fanden bei dem Unfall den Tod.

Im Fastboot rund um England. Die deutsche Fastbootfahrerin Friedel Meyer, die sich durch ihre Fastbootfahrt von Bayern nach London einen Namen gemacht hat, startete von der Westminsterbrücke in London zu einer Fastbootfahrt rund um England. Sie will einen neuen Weltrekord im Langstreckenfahren aufstellen. Die Fahrt wird etwa drei Monate dauern. Hunderte von Menschen, Pressevertreter und Filmleute hatten sich eingefunden, als Fräulein Meyers Boot „Stella Maris“ mit der schwarz-weiß-roten Flagge am Hed startete.

Brandstiftung aus Mache. Im englischen Generalkonsulat in Barschan verübte ein Jude namens Dimant einen Anschlag, indem er aus einer mitgebrachten Flasche Petroleum auf den Boden goß und ein brennendes Bündel Holz darauf warf. Die auslohernden Flammen konnten rechtzeitig erstickt werden. Dimant wurde verhaftet. Er soll angeblich geistesgestört sein. Dimant, der seit längerer Zeit arbeitslos ist, hatte sich bis jetzt vergeblich bemüht, die Einreisegenehmigung für Palästina zu erlangen, so daß ein Nachsteht nicht ausgeschlossen ist.

Englische Flieger besuchen deutsche Städte. In Düsseldorf trafen fünf englische Sportflugzeuge auf einem Ausflug nach Deutschland ein. Unter den englischen Sportfliegern befanden sich bekannte Vertreter der englischen Fliegerwelt. Sie werden weiter Köln, Bonn, Trier und Aachen besuchen und dann zum Weiterflug nach Dessau starten, wo sie die Junkers-Werke besichtigen. In Berlin werden sie von Ministerpräsident Göring empfangen. Die Rückreise erfolgt über Kiel und Hamburg.

Schoner bei Schiffszusammenstoß gesunken. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Newport“, der in Southampton mit den Passagieren des auf der Elbe gemachten englischen Dampfers „Guilford Castle“ eintraf, ist in dichtem Nebel mit dem estnischen Motorschoner „Poharkajenen“ auf der Höhe von Haaks-Feuerschiff an der Küste von Holland zusammengestoßen. Der Schoner, der mit Lonerde unterwegs nach Schweden war, ist gesunken. Der Bootsmann ertrank. Der Schiffer, zehn Mann der Besatzung, eine Frau und der Schiffsschiff konnten gerettet werden.

Köhl plant Geschwaderflug über den Südatlantik. Der bekannte Ozeanflieger Hauptmann Köhl plant für das nächste Jahr einen Flug über den Südatlantik. Er arbeitet schon seit längerer Zeit an der Konstruktion eines neuen Flugzeugtyps. Es handelt sich um ein mehrmotorisiertes Landflugzeug, das durch besondere Vorrichtungen im Notfall auch auf dem Ozean schwimmfähig bleiben könnte. Nach den bisherigen Plänen soll ein Geschwader von etwa vier bis sechs Maschinen dieser Neukonstruktion den großen Flug durchführen, dessen Weg von Deutschland zunächst nach der afrikanischen Westküste und von hier über den Südatlantik nach Südamerika gehen soll, von wo dann später ein Weiterflug nach den Vereinigten Staaten geplant ist.

Der Dichter des Rasenden Roland.

Zur 400. Wiederkehr des Todestages Ariostos.

Italien feiert am 6. Juni einen seiner größten Dichter: vor 400 Jahren, am 6. Juni 1533, starb in Ferrara, wo er einen großen Teil seines Lebens verbracht hatte, Lodovico Ariosto, der Dichter der großen ritterlich-romantischen Dichtung „Rasender Roland“ (Orlando Furioso). Mit Italien gedenkt auch Deutschland in hoher Verehrung des berühmten Epikers, da der „Rasende Roland“ auf die Karls- und Rolandssage, die von der Bretagne über Frankreichs Grenzen nach Deutschland kam, zurückgeht.

Roland, den bei uns Ludwig Uhland in mehreren schönen Balladen besungen hat, war einer der Paladine Karls des Großen. Die Geschichte weiß nicht viel von ihm: er soll 778 im Tale Ronceval in den Pyrenäen bei einem Angriff der Basen auf die Nachhut Kaiser Karls den Tod gefunden haben. In der Rolandssage ist der starke, tapfere, fromme Held Roland, ein Neffe Karls, auf seines Stiefvaters, des verräterischen Ganelon von Rains, falschen Rat von Karl als Hüter Spaniens zurückgelassen, durch die ungeheure Übermacht des heidnischen Sarazenen- oder Mohrentönigs Marsille bei Roncevals oder Roncevaux angegriffen und nach langem Kampfe mit anderen Franken getötet worden. Sein Schwert Durendal oder Durendari sucht er zu zerbrechen, damit es nicht in der Heiden Hände falle, aber es gelingt ihm nicht: der Hilferuf seines Hornes Olfant dringt aus dem Munde des sterbenden Helden zu spät zu Karls Ohren. Bei Ariosto bildet der Kampf Karls des Großen gegen den Sarazenenkönig nur scheinbar den Kern der Handlung. Im „Rasenden Roland“ stehen im Vordergrund die Abenteuer der einzelnen Helden.

Lodovico Ariosto hat außer dem Rasenden Roland, der in zahlreiche Sprachen — ins Deutsche mehrere Male — übersetzt wurde, noch eine große Anzahl anderer Dichtungen veröffentlicht, lateinische und italienische Oden, Komödien, Satiren, poetische Episteln usw., aber keines dieser Werke reicht an den Rasenden Roland heran. Der Dichter, der einer altabliggen Familie entstammte, nahm im Dienste des Herzogs Alfonso von Ferrara mit großem Eifer auch an den Staatsgeschäften teil. Seine Gebeine ruhen in der Bibliothek von Ferrara. Die Stadt hat anlässlich der 400. Wiederkehr seines Todestages eine große Ariosto-Ausstellung eröffnet.

Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer.

Jahresbericht 1932.

Der Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer für das abgelaufene Jahr ist diesmal besonders umfangreich. Allgemein kann festgestellt werden, daß zahlreiche Forderungen der Landwirtschaft, die in den vergangenen Jahren immer wieder vergeblich erhoben worden sind, von der Reichsregierung stiller durch den Reichsernährungsminister Dr. Eugenberg entweder in beträchtlichem Umfang schon erfüllt oder die nötigen vorbereitenden Maßnahmen getroffen worden sind. An Hand eingehender Tabellen wird dargelegt, daß in den letzten Jahren zwischen den Preisen der Produktionsmittel und den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ständig ein krasses Mißverhältnis bestanden hat und daß auch Ende 1932 die Inhaberzahlen für Agrarstoffe und industrielle Fertigwaren noch um 29 Punkte auseinanderklaffen. Auf diese seit Jahren bestehende Preisdifferenz ist im letzten Grunde der Niedergang der Landwirtschaft und die damit verbundene erhebliche Verschuldung zurückzuführen. Diese hat inzwischen eine solche Höhe erreicht, daß sich die meisten Landwirte aus eigener Kraft nicht mehr von der Schuldenlast befreien können. Im Hinblick auf die Wiedergewinnung einer wenn auch bescheidenen Rente für die Landwirtschaft hebt der Bericht hervor, daß Teilmaßnahmen hier nicht helfen können, sondern daß das gesamte Produktions- und Absatzproblem der deutschen Landwirtschaft sowohl von der Seite der Gefehungskosten wie der erzielbaren Preise angefaßt werden muß. Eine besondere Tätigkeit hat die Landwirtschaftskammer im vorigen Jahre wieder auf dem Gebiete der Absatzförderung entfaltet. Im Vordergrund standen hier vor allem Arbeiten auf dem Gebiete der Milch- und Eierversorgung. Die Durchführung des Milchgesetzes und seiner Ausführungsverordnungen hat sich im allgemeinen reibungslos vollzogen. Die genossenschaftliche Eierverwertung in Ostpreußen hat große Fortschritte gemacht, indem im Jahre 1932 rund acht Millionen durch sie erfasst und nach den Standardisierungsbestimmungen dem Verbrauch zugeführt wurden.

Erwerb der Mitgliedschaft bei der Produktenbörse Dresden.

Erleichterte Bedingungen für Landwirte.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, fordert der Vorstand der Produktenbörse Dresden die sächsischen Landwirte auf, die Mitgliedschaft bei der Produktenbörse zu erwerben, um dadurch nicht nur eine Hebung und Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner zu erreichen, sondern auch ein gedeihliches Zusammenwirken im Interesse der gesamten Wirtschaft. Der Vorstand der Börse hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Eintritt eines großen Teiles von Landwirten durch Erleichterung der Eintrittsbedingungen zu ermöglichen. Bei denjenigen Landwirten, die in diesem Kalenderjahr ihre Aufnahme als Mitglied beim Börsenvorstand beantragen, soll von der Erhebung des Eintrittsgeldes abgesehen und für Landwirte mit einer Gesamtfläche bis zu 150 Hektar eine Sonderbeitragsklasse mit nur 15 Mark Jahresbeitrag geschaffen werden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Produktenbörse, Dresden-A. 24, Lüttichaustraße 34.

Turnen, Sport und Spiel.

Turnspiele DE.

Feiertagsfußball D.S. V. Klipphausen-Sachsberg 1. — V. Wilsdruff 2. 2:4 (1:0). Den Reigen der Feiertagsspiele eröffnete der benachbarte Turnverein Klipphausen-Sachsberg am Pfingstsonntag mit einem Gesellschaftsspiel gegen eine verstärkte 2. Mannschaft des Turnvereins Wilsdruff. Die Platzbesitzer mußten mit Erfolg antreten, aber trotzdem schlug sich die geschwächte Elf heroisch. Sie kann sogar die erste Halbzeit durch einen glücklichen Toranschlag vom Rechtsaußen Wilsdruff die Führung an sich reißen, 1:0, obwohl Wils-

druff einen Handballspieler zugesprochen bekommt, den aber Böschler auf den Mann schießt. Ehardt gleicht endlich aus, 1:1 und kurz darauf muß Ahlemann eine Bombe Lehmanns das zweite Mal aus dem Netz holen. Diesen Vorsprung voll aber Böttner für die Einheimischen postwendend wieder auf. Thomas bringt dann Wilsdruff durch platzierten Eismeter wiederum in Front und Böschler II stellt durch den vierten Treffer den Schlussstand her. 2:4. Von den neuen Leuten führte sich der Mittelläufer Thomas am besten ein, überragend war sein Kopfspiel, während Rafe als Verteidiger reichlich unglücklich spielte. Gänzel (D. Wilsdruff) pfliff zufriedenstellend, obwohl er viel Handspiel überließ.

Do. Siebenlehn 1. — Do. Wilsdruff 2. 0:4 (0:1). Zu einer Pfingstfahrt im wahren Sinn des Wortes wurde die Reise der zweiten Mannschaft nach Siebenlehn, galt es doch, einen alten ehemaligen Wilsdruffer Kämpfer, Walter Fuchs, in seinem neuen Wirkungskreis zu besuchen. Die Reisenden konnten zu ihrer Freude bereits auf dem Bahnhof Siebenlehn den alten treuen Sportkameraden Walter begrüßen. Das Spiel selbst war leider arm an spannenden Momenten, wenn man von den Glanzleistungen Schneiders im Wilsdruffer Tor absieht, der die gefährlichsten Schüsse aus kürzester Entfernung hielt. Bei dem Gastgeber war Fuchs im Sturm die treibende Kraft, während sich die anderen Mannschaftsteile ob ihrer kurzen Praxis noch nicht recht verstanden. Die Torhüter für die Siegermannschaft waren: Böschler II zwei, Fuchs Heinz eins und Ehardt II Meter. In Ermangelung eines Unparteiischen leitete der mildeste Turnbruder Berger (D. Grumbach) das jederzeit anständige Spiel fortreift.

Wenige Turnerspiele an den Feiertagen.

Nur wenige Freundschaftsspiele fanden an beiden Feiertagen statt. Die Ergebnisse selbst fielen zum Teil reichlich hoch aus, da oftmals zahlreicher Ersatz eingesetzt war.

Fußball:

Vob Schandau 1. — Tgme. Nordwest 1. 7:2 (4:1).
Vob Schandau 1. — Ringenbain 1. 8:0 (3:0).
VVB. Stegsh 1. — Guts Muths gem. 3:1 (0:0).
Reiher Hirsch 1. — Köpche 1. 3:4 (1:3).
Reiher Hirsch 1. — RWS. Freital 1. 8:3 (5:3).
VVB. Stegsh alt. Tur. — Weistrop 2. 4:2).
VVB. Stegsh 2. — Weistrop 1. 9:1.
Dresden-Grana 1. — Ept. Vobau 1. 5:3 (2:3).

Handball:

Costwig 1. — Tgme. Pirna 2. 7:5 (1:4).
Turnersch. 1877 gem. — Arbeitslager Stahlhelm 16:3 (8:2).

Sächsischer Fußball-Ergebnisse.

Oktob. Dresden: TSC. gegen Bayern München 0:0, Ring-Grciting gegen SA. 1906 6:1, SVgg. gegen VVB. 1903 6:2, Rasensport gegen Sportel. 1893 3:0, Freiberg: Sportel. gegen Union Albedrad 3:2. Meißen: SV. 1908 gegen Sportel. Freiberg 4:4, Ost. Rutz gegen SV. Rindgih 7:4, Großenbain: SVgg. gegen Sportlust Dresden 1:12.

Oberrhein. Sachs.-Städte-Turnier in Waagen: Waagen gegen Kamenz 0:0, Jittau gegen Görlitz 1:1, Vobau gegen Waagen 2:0, Lauban gegen Görlitz 0:2, Vobau gegen Kamenz 3:0, Jittau gegen Lauban 2:0. — Jittau: Vg. gegen Gels-Weiß Görlitz 1:1, Kamenz: VVB. gegen Budissa Waagen 1:2, Vobau: 1911 gegen VVB. Dresden-Grana 3:5.

Westfalen. Crimmitschau: SV. 1906 gegen National Chemnitz 1:6, Meerane: SV. 1907 gegen Sturm Chemnitz 6:2, Plauß: SV. gegen FC. 1907 Amdau 2:3, Glauchau: VVB. gegen SV. Schneberg 0:0, Schneberg gegen Sauerz-Geld Weiskenis 3:4.

Mittelsachsen. Chemnitz: SVg. gegen Union Albedrad 2:1, VVB. gegen FC. Kohnlein 4:1, Vg. gegen Preußen 9:1, Eintracht: SV. gegen Union Albedrad 4:4, Kohnlein: FC. gegen Merseburg 1899 3:5, Frankenberg: Weimar gegen Sportfreunde Hartau 0:3, Waldheim: SVgg. gegen Merseburg 1899 6:4, Hartmannsdorf: SVgg. gegen FC. Hartau 1:4.

Bogland. Wauen: Concordia gegen VVB. Vayreuth 5:4, SVgg. gegen VVB. 4:0, SVg. gegen Deutsche Sportbrüder Eger 3:3, 1. Vogtl. FC. gegen SV. Georgenthal 5:6, Kuerbach: VVB. gegen SV. Gersdorf 0:3, Falkenstein: SVgg. gegen 1. FC. Vayreuth 1:1, Grünbach: SV. gegen DSB. Wg 3:2, Deneßfeld: VVB. gegen VVB. Kuerbach 4:1, Rethdenbach: 1. FC. gegen Sturm 2:2, Reesgrün: Sturm gegen Arminio Wauen 1:3.

Handball. Dresden: Dresdenia gegen DSC. 5:3, Post-Sportvgg. geg. Sport-Abt. Arbeitslager Leipzig-Stahlhelm 15:4.

Gertha DSC. und Wänden 1860 trennen sich am Pfingstsonntag 3:3 (2:2) vor etwa 6000 Zuschauern in Berlin.

Brauch-Osram Brandenburgischer 25-Kilometer-Reiter. Die am Pfingstsonntag erstmals von Osram-Berlin ausgetragene Brandenburgische Meisterschaft im 25-Kilometer-Laufen brachte dem Quer-durch-Berlin-Sieger Brauch-Osram in 1:29:51,2 den Meistertitel ein. Am Ziel hatte Brauch 250 Meter Vorsprung vor Bof, seinem Klubkameraden. Mannschaftsmeister wurde überlegen Osram I, dessen zweite Mannschaft noch Zweiter vor dem DSC. wurde. Der gleichzeitig durchgeführte Patrouillen-Gebärdmarich über 30 Kilometer, bei dem vier Mann einer Mannschaft geschlossen das Ziel passieren mußten, sah den Berliner Abteilklub in 3:22:51,6 als überlegenen Sieger vor der durch Aufgabe von Meier ersatzgeschwächten Osram-Mannschaft und der 1. Polizeireiterschaft Linden.

Sawall siegt im Goldenen Rad von Hork. Das Goldene Rad von Hork, ein Steberrennen, das in zwei Läufen zu je einer halben Stunde am Pfingstsonntag ausgetragen wurde, war ein großer sportlicher Erfolg. Etwa 3500 Zuschauer sahen spannende Kämpfe. Der Kölner Kaufh, der für Baroniere eingesetzt war, gewann den ersten Lauf von der Spitze vor Sawall, Wilsdruffer und Pawlak, während der Förster Matador, Pawlak, von Sawall hart bedrängt, im zweiten Lauf dominierte. In den zwei Verlosungsdritten am je zehn Kilometer heißen Sawall und Wilsdruffer.

Scheller gewinnt Berlin-Hannover-Berlin.

Ein hervorragendes Rennen führte die DNL mit dem Straßenrennen Berlin-Hannover-Berlin durch. Am Pfingstsonntag starteten in Berlin etwa 150 Fahrer auf der Spandauer Heerstraße. Das Feld fuhr ein derartiges Tempo, daß die Kontrolle Magdeburg bereits eine halbe Stunde vor der Marschabellenzelt erreicht wurde. Zum Ausgleich dehnte der Wettsabtrahnsch die Zwangspause auf eine Stunde aus. Der Berliner Lucas, der bei Brandenburg schwer gestürzt war, wurde ins Krankenhaus übergeführt. Die Entscheidung fiel in den Seimstedter Bergen. Scheller-Rürnberg gewann im Endspurt mit 9:04:40 Stunden die erste Etappe vor Vob-Dortmund und Siebelhoff-Dortmund (selbe Zeit). Dann folgte der Berliner Fuschle in der Zeit 8:10:50 Stunden.

Am nächsten Morgen stellten sich zur zweiten Etappe nur noch 87 Fahrer. 23 Fahrer erreichten Wandsberg 20 Minuten vor der vorgesehene Zeit, so daß wiederum eine Verlängerung der Zwangspause ausgesprochen werden mußte. Der letzte Teil der Strecke brachte Keisenbessle in Halle und Krülle. Bei Döberitz machten Eitzke zweier Fahrer dem Berliner Händel den Weg zum Siege (9:04:40 Stunden) frei, jedoch griff auch noch Scheller unter Ausnutzung seiner letzten Kräfte ein und rettete durch seinen dritten Platz dieser Etappe (9:06:09 Stunden) den Gesamtsieg. Zweiter wurde Kofbe-Berlin in 9:05:33 Stunden.

Selbst. In Thüringen ist am 30. Mai zwischen dem Reichsstatthalter von Thüringen und dem Stahlhelm-Landesführer von Mitteldeutschland eine weitgehende kameradschaftliche Vereinbarung getroffen worden, nach welcher der Stahlhelm als gleichwertige Kraft beim Staatsaufbau, in Verwaltung und Wirtschaft geachtet wird. Das gleiche Verhältnis der Gleichberechtigung ist zwischen der Bundesführung der NS.-DStB. (Nationalsozialistischer Studentenbund) und der des Stahlhelm-Studentenbundes „Langemard“ durch ein Abkommen vom 29. Mai herbeigeführt worden. Alle Stahlhelmen Lehrtameraden werden aufgefordert, dem Bund die Treue zu bewahren. Ein Flugblatt über den Stahlhelm-Lehrerbund wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Polizeigenuss auch für SA- und SS-Anwärter. Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß die Bestimmungen für die Ausstellung polizeilicher Führungszeugnisse für Personen, die in die Reichswehr eintreten wollen, auch auf solche Personen ausgedehnt werden, die Mitglieder der SA oder der SS werden wollen. Das polizeiliche Führungszeugnis hat anzugeben, daß der Antragsteller nicht vorbestraft ist, daß er geistig zurechnungsfähig ist und daß er nicht etwa eine Hilfschule besucht hat. Hinsichtlich des Eintritts in die Reichswehr war bisher von der Polizei zu beschleunigen, daß der Anwärter sich nicht in verfassungswidrigen Sinne betätigt hat. Nach der Anordnung des Innenministeriums ist für das Wort „verfassungswidrig“ jetzt „staatsfeindlich“ zu setzen.

Kesselsdorf. Zusammenkunft. Am ersten Feiertag vormittags in der 11. Stunde stieg kurz vorm Gasthof zur Krone ein Motorrad mit einem Personnenwagen zusammen. Der hiesige Mietwagenbesitzer J. hatte am Gasthof zur Krone gehalten, um die daselbst zum Frühkonzert spielenden SA-Musiker wieder nach Dresden zu fahren. Als er mit dem besetzten Personnenwagen die Staatsstraße überquerte, um die Richtung Dresden führende rechte Straßenseite zu gewinnen, kam um die bekannte Kurve an der Schiede der in Korbis wohnende Motorradfahrer E. gefahren und fuhr mit seinem Kraftrod dem Personnenwagen in die Flanke. Der Fahrer sowie sein hinter ihm auf dem Sozius sitzender etwa 5 Jahre alter Sohn wurden vom Motorrad geschleudert und erlitten Hautabschürfungen und Fleischwunden an den Beinen und Händen. Mitglieder der Freiw. Sanitätskolonne leisteten bis zum Eintreffen des Arztes die erste Hilfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kesselsdorf. Feuerwehrl. Uebung. Heute Abend um 8 Uhr hält die hiesige Pflichtfeuerwehr eine Uebung ab. Alle männlichen Ortsbewohner im Alter von 20-40 Jahren haben daran teilzunehmen.

Herzogswalde. Bettendiebstahl. Am 1. Feiertag in der Zeit von 9-11 Uhr vormittags sind einem im Ländtgrund wohnenden Einwohner ein Bett mit weißem Kesseltuch, ein Unterbett rotgestreift und ein Kopfkissen weiß überzogen, gestohlen worden. Sämtliche Sachen sind mit H. S. gezeichnet. Der oder die Täter sind durch ein offenes Fenster in die Schlafstube eingestiegen und bann mit dem Diebesgut, wie die Spuren beweisen, in den Wald verschwunden, der an das Grundstück grenzt. Irdenwische Wahrnehmungen wolle man der nächsten Polizeistelle oder dem Gendarmereiposten Wilsdruff sofort machen.

Drausdorf. Gemeindevorordneten-Sitzung. Am Gasthofgasthof zur Sonne fand am 30. 5. die erste Gemeindevorordneten-Sitzung statt. Im Jubiläumssaal waren 35 Personen anwesend. Der Bürgermeister begrüßte die neuen Vertreter mit „Heil Hitler!“ und wies sie mit ermahnen Worten in ihr Amt ein. Die Tagesordnung sah als ersten Punkt die Konstituierung vor. Gewählt wurden als Vorstandsmitglieder Arthur Pöhlitz, Stellvertreter Walter Kannegischer 2, Schriftführer Woldegar Göpfert, Stellvertreter Selmuß Pöhlitz. Als erster Gemeindevorstand wurde Arno Günther, als zweiter Gemeindevorstand Alfred Roff, somit ein rein nationalsozialistisches Präsidium. Zu Punkt Straßenbau konnte der Bürgermeister berichten, daß er in der Zeit seiner Alleinvertretung zum Sofortprogramm für Arbeitsbeschaffung die Straßenerweiterung durch die Siedlung angebahnt habe mit dem Antrag um Bewilligung für dazu erforderlichen Gelder von 6000 RM. Das Darlehen ist bewilligt und es ist ab 1. Juli 1935 eine halbjährliche Rente von 3 v. H. des oben erwähnten Kreditbetrages auf die Dauer von zwanzig Jahren zu entrichten. Des weiteren hat der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden die für 1933 angemeldeten Straßenbauarbeiten anerkannt. Es wird somit die obere Dorfstraße in einer Länge von über hundert Metern mit Kleinpflaster versehen werden. Zu den gedachten Arbeiten werden 75 Prozent Wohlfahrtsverbands- und 25 Prozent der Amtshauptmannschaft beigesteuert werden. Die Arbeiten sind sofort in Angriff zu nehmen und es ist den Beteiligten acht bis neun Wochen Verdienstmöglichkeiten gegeben.

Grund. Bisamratte. Der Verwalter des Grundstückes des Generaldirektors Müller konnte dieser Tage eine ausgewachsene Bisamratte lebendig einfangen.

Grund. Der letzte Veteran. Nach längerer Krankheit verstarb hier Privatus Wilhelm Altman im Alter von 84 Jahren. Als edelmütiger und lehrthierwohnender Kämpfer von 1870/71 in unserer Gemeinde gehörte er seit Jahren dem hiesigen Militärverein „Appell“ an, der ihm auch das militärische Ehrengeliet erwies.

Mohorn. Gemeindevorordneten-Sitzung. In der zweiten öffentlichen Sitzung, die die neuen Gemeindevorordneten abhielten, wurde folgendes beraten und beschlossen. Erstens wurde Kenntnis genommen, daß am 1. Mai 1933 5 Arbeitslosen, 34 Krifen, 89 Wohlfahrtsverbandslosen- und 9 sonstige Unterstützungsempfänger, zusammen 137 Unterstützungsempfänger mit 135 Zuschlagsempfängern gezählt worden sind. Der Antrag auf Bewilligung eines Darlehens zum Bau einer Verbindungsstraße zwischen Herzogswalde und Selbigsdorf ist abgelehnt worden. Gegen die Erhöhung der Rodaver-Umlagegebühren sollen weitere Schritte unternommen werden. Als 1. Gemeindevorstand wird Oberzahlmeister i. N. Robert Schurig wieder- und als 2. Gemeindevorstand Wirtschaftsbeführer Ernst Trebisch im Ortsteil Grund neu gewählt. Infolge Verminderung der Verordnenanzahl macht sich auch eine Herabsetzung der Mitgliederzahlen des Verwaltungsrats und Kreditausschusses der Ortsteile erforderlich. Der Sachverhalt, nach welchem dem Verwaltungsrat drei und dem Kreditausschuss zwei gewählte Mitglieder angehören, findet einstimmige Annahme. Mit der Heberlassung des Versammlungssaales im Feuerlöschgerätehaus an nationale Organisationen (SA, Hitler-Jugend) erklärte man sich einverstanden. Für 1933 sind an Straßenbauarbeiten geplant: Pflasterung der Dittmannsdorfer Straße zwischen Staatsstraßenmündung und Bahnhof Mohorn, Teilpflasterung derselben Straße zwischen Bahnhof und Weggabelung Dittmannsdorf-Steinbach, Herstellung von 250 Meter Mänschhuff auf derselben Straße und von 225

Meter auf der Herrndorfer Straße. Man stimmt der Ausführung dieser Arbeiten zu, wobei jedoch versucht werden soll, die Pflasterung nicht nur bis zum Kirchgang, sondern bis zum Eisenbahnübergang auszuführen. Bei dieser Gelegenheit wurde die durch die Verlegung der Höfer Staatsstraße entstandene Straßenkrümmung und die in der Letzteren errichtete die Verkehrssicherheit hemmende Mauer, die bereits zu dauerlichen Verkehrsunfällen Anlaß gegeben hat, einer scharfen Kritik unterzogen. Man beschloß hiergegen beschwerdeführend beim Finanzministerium vorstellig zu werden und entsprechende Warnungstafeln zu beantragen bzw. aufzustellen. Da die endgültige Regelung der Kirchschuldenfrage noch längere Zeit beanspruchen dürfte, wird eine Zwischenlösung hinsichtlich der Gartenauflistung, wie sie vom Schulausschuß vorgeschlagen wurde, genehmigt.

Reinsberg. Nach fast 50jähriger Dienstzeit trat am 1. Juni Herr Postmeister Karl Richter, hier, in den wohlverdienten Ruhestand; ca. 40 Jahre davon tat er Dienst an der hiesigen Poststelle. Mit ihm scheidet eine allseits bekannte Persönlichkeit

aus dem öffentlichen Verkehrsleben. Auch Ehrenämter begleitete Herr Postmeister Richter und hat einige noch heute inne. So war er viele Jahre Gemeindevorstand und ist jetzt noch Kirchgemeindevorstand sowie Friedensrichter. Möge neben einem beglückten Ruhestand des Scheidenden dessen weiteres Wirken der Gemeinde noch lange erdolten bleiben.

Kirchennachrichten.
Wilsdruff. Heute kein Jungfrauenbeten.

Vereinskalender.
Ortsausschuß des Handwerks — Innungsausschuß, 12. 6. 7 Uhr im „Löwen“ Hauptversammlung.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 7. Juni: Meist schwache Winde aus nördlichen Richtungen. Im wesentlichen heiter, warm, Auftreten von gewitterartigen Störungen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Tausend Jahre Lausitz.

Vier Städte feiern ihren tausendsten Geburtstag.
In der Pfingstwoche feiern vier Lausitzer Städte, Waunzen, Löbau, Görlitz und Zittau, ihren tausendsten Geburtstag. Mit Kamenz und Lauban gehörten sie zu den „Sechsstädten“, die 1316 ein Trugbündnis gegen die Raubritter schlossen und auf den Landtagen der Oberlausitz als ein geschlossener Stand dem Adel und der Geistlichkeit gegenübertraten. 1815 fielen Görlitz und Lauban an Preußen; die übrigen behaupteten unter dem Namen „Vierstädte“ ihre alte Gemeinamkeit noch lange Zeit.

Lausitz, richtiger „die Lausitzen“ (Ober- und Unterlausitz), wurden im Laufe der Zeit zwei Länder genannt, von denen nur die Niederlausitz mit Recht diesen Namen führt, da hier einst der slawische Stamm der „Lusici“ wohnte, während die Oberlausitz erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts so heißt. Die Oberlausitz, die seit dem 7. Jahrhundert von dem slawischen Stamm der Milizer bewohnt wurde, wurde im 10. Jahrhundert von den Markgrafen von Meissen unterworfen, worauf ihr Gebiet dem Deutschen Reich einverleibt wurde. Um dieselbe Zeit wurde auch die Niederlausitz unterworfen. Die „Lausitzen“ gehören also fast tausend Jahren zum Reich.

Wahrscheinlich hatte das Land im Laufe der Jahrhunderte bald gehörte es zur Mark Meissen, bald zu Polen, bald zu Böhmen. In die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, als das Land zum zweitenmal böhmischer Besitz war, fällt die massenhafte Einwanderung Deutscher von Westen her: sie schufen teils an der uralten „neuer durch das Land führenden Handelsstraße, der „Hohen Straße“, aus altslawischen Ortschaften deutsche Städte, teils in den waldigen Gegenden im Norden und Süden ganz neue deutsche Orte lezten so den Grund zu der allmählichen Germanisation der größeren Hälfte des Landes. Der im 14. Jahrhundert gegründete Lausitzer Sechsstädtebund gelangte nach und nach zu einer dem Adel völlig ebenbürtigen Stellung. „Land (d. h. Rittergutsbesitzer) und Städte“ war die Bezeichnung für die beiden Stände des Landes. Später wurden die sechs Städte all ihrer Rechte, Privilegien und Landgüter verlustig erklärt. Unter den Bewohnern der beiden Lausitzen befinden sich Wenden, Nachkommen der Lusici und Milizer, die sich aber längst für die deutsche Heimat entschieden haben. Nur die Stammesbezeichnung und die Tracht sind geblieben.

In Waunzen, das noch 1868 amtlich Dublitzin (vom wendischen Dubsin) hieß, wohnt der antikerne Bischof von Meissen. Von den zahlreichen, zum Teil sehr altertümlichen weltlichen Gebäuden der Stadt ist besonders erwähnenswert das auf dem höchsten Punkt gelegene Schloss Ortenburg. Löbau, die zweite der tausendjährigen Städte, wurde in der Geschichte zuerst als oppidum Labaw erwähnt. Sie war einst der Versammlungsort der Städte- und Landtage. Görlitz, einst neben dem slawischen Dorf Gorelitz geründet, ist eine Stadt mit zahlreichen sehenswerten Gebäuden und Denkmälern. Unter den letzteren ist besonders zu erwähnen das des Schusters und Philosophen Jakob Böhme, der ebenso berühmt geworden ist wie der Nürnberger Schuster Hans Sachs. Was Zittau (slawisch: Zitawa), die vierte der feiernden Städte, angeht, so stand es von jeher in dem Ruf, die heiterste der Lausitzer Städte zu sein. In der Nähe der Stadt liegen das Bisterjenerinnenkloster Mariental und der Sandsteinselsen Obzin, auf dem sich einst eine Raubburg und später ein Zisterzienserkloster befand. Die Ruine dieses Klosters gehört zu den malerischsten Deutschlands.

Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß die Städte in der vier Lausitzer Städte wegen ihrer Schönheit schon in alter Zeit geschätzt waren. Aber auch in anderer Weise ist die Lausitz berühmt geworden: sie hat eine Anzahl großer Männer hervorgebracht, außer dem bereits erwähnten Jakob Böhme den Philosophen Fichte, den in Kamenz geborenen Dichter Lessing, den Schulmann und Dichter Christian Weise, den Komponisten Heinrich Marschner, den Bildhauer Ernst Rietschel, Schöpfer des Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar, und viele andere.

Baugner Tausendjahrfeier.

Die ersten Festtage.
Herrlichstes Pfingstfest und ein Massenbesuch, wie ihn die Stadt kaum je erlebt hat, das waren die besten Vorbedingungen für das Gelingen der ersten Festtage von Waunzens Tausendjahrfeierwoche, 120.000 bis 130.000 Menschen mögen dagewesen sein. Der Stolz auf eine tausendjährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reich und die große Liebe zur Heimatzeit hatten die Bevölkerung alles aufboten heißen, um das Fest so schön und reich wie nur irgend möglich auszugestalten.

Eingeleitet durch Festgottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen, durch Kranzniederlegungen an den Ehrenmännern und durch ein Volkstheater von Schulmädchen, brachte der erste Haupttag vor allem den offiziellen Festakt der Stadt im großen Bürgerpark, wo Bürgermeister Dr. Förster als das Stadtobhaupt eine große Anzahl geladener Gäste begrüßen konnte und vor ihnen die Versicherung abgab, daß die Stadt mit Hindernis und Hülfe und im Vertrauen auf Gott auch weiter Grenzwaacht halten werde. Nach der Festrede des

Vorgeschichtsforschers Dr. Frenzel, der in interessanter Form die rassistischen Grundlagen der Oberlausitzer Bevölkerung darstellte, sprach Ministerpräsident von Kili-linger der Stadt die Grüße der Staatsregierung aus mit dem Wunsche, daß der Kampf, der auch hier geleistet worden ist, Segen bringen möge. Die Reichsregierung durch Ministerialdirektor Dr. Buttman — auch Reichssportkommissar von Eschammer und Osten war zugegen — die Oberlausitzer Sechsstädte, der Sächsische Gemeindevorstand, die Kirchen, die Reichswehr, die Landstände, der Landbezirk sowie weitere Vertreter von Behörden, Korporationen, von Kunst und Wissenschaft überbrachten Glückwünsche, für die Bürgermeister Dr. Förster den Dank aussprach. Er verlas dabei unter großem Beifall das Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten.

Etwas Einzelartiges war der große historische Festzug. In neunzig Gruppen zog die ganze reiche und wechselvolle Schicksalsgeschichte Waunzens an den dichten Zuschauerreihen vorbei, von den Vorkämpfern an bis zu dem vielbesetzten Schlus mit der Reichswehr in den Uniformen der Vorkämpferregimenter. Am Abend erstrahlte die altertümliche Stadt im Lichte ungezählter Lampchen und Scheinwerfer.

Die künstlerischen Veranstaltungen hatten in der Uraufführung des Oratoriums „Der Morgen“ von Dr. Hans Sachs (München), nach Worten von Dr. Billige (Waunzen), einen schönen Ausfall. Das Stadttheater beteiligte sich mit der Uraufführung zweier Festspiele, von denen das eine von Emil Vogel (Zittau), das andere von Erich Klausnitzer (Waunzen) stammt. Wärschöre, Volkstheater-Ensembles der Männergesangsvereine und volkstümliche Orchesterkonzerte zogen weiterhin viel Besucher an. Die sportlichen Darbietungen gingen darauf aus, Wettkämpfer aus den oberlausitzer Sechsstädten sich im freileblichen Wettstreit in vielerlei Sportarten messen zu lassen.

Das „Eierschieben“ auf dem Proitzschberge und wendische Musik, Tänze und Trachten, Ausstellungen vorge-schichtlicher und moderner Kunst und der wendischen Volkskunde ergänzen das Programm der Festwoche, die die Waunzer Bevölkerung mit ihren Gästen noch bis zum 11. Juni in froher, heimattreuer Gesinnung vereint halten wird.

Reichsstatthalter Mutschmann im Erzgebirge.

Chemnitz. Reichsstatthalter Mutschmann in Ehrenfriedersdorf. Anlässlich der Eröffnung der Erzgebirgischen Passionsspiele weilte am Pfingstsonntag Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Frick und Wirtschaftsbeführer Lent in Ehrenfriedersdorf und besichtigten die dortige SA. Nach den Passionsspielen nahm der Reichsstatthalter die Parade der braunen Truppen ab. In einer kurzen Ansprache wies Mutschmann darauf hin, wie gerade das Passionsspiel hinweise auf das Schicksal des deutschen Volkes und wie Deutschland nur Hitler verdanke, daß es den Weg aus seiner Not herausgefunden habe. Nach Ertragung der Nacht sei es die vorrangigste Aufgabe, den Geist der Volksgemeinschaft Allgemeingut in Deutschland werden zu lassen. Der Redner forderte die Anwesenden auf, auch weiterhin einmütig hinter Hitler zu stehen; er, Mutschmann, fühle sich als sicherer Garant der nationalen Politik und werde dafür sorgen, daß alles Auseinanderstreben beseitigt werde. Bürgermeister Köpfer (Ehrenfriedersdorf) gab bekannt, daß die beiden städtischen Körperschaften die Ernennung des Reichsstatthalters zum Ehrenbürger beschlossen hätten. Nach weiteren Ansprachen schloß die Feier mit dem Hosi-Wesellied.

Die Goethe- und Schiller-Briefmarken werden ungültig. Die Briefmarken zu 3 bis 80 Pf. der Ausgabe 1926/27 mit Bildnissen von Goethe, Schiller, Friedrich dem Großen, Kant, Weeshoven, Lessing, Leibnitz, Bach und Dürer sowie die gleichen Briefmarkenstempel auf Postkarten, Briefumschlägen usw. verlieren Ende Juli 1933 ihre Gültigkeit zum Freiwerden von Postgebühren. Nicht verbrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat August 1933 bei den Postanstalten gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Der Umtausch der Wertzeichen ist gebührenfrei.

Beschäftigung der Festung Königstein. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Festung Königstein wegen Errichtung eines Schutzhäftlagers für den Fremdenzuch gesperrt ist. Um diesen Gerüchten entgegenzutreten, wird wiederholt betont, daß die Festung nach wie vor für die Beschäftigung freigegeben ist und täglich von 8 bis 18 Uhr — für angemeldete Vereine auch zu anderen Zeiten — Führungen stattfinden. Auf der Festung hat nie ein Lager für politische Schutzhäftlinge bestanden; auch ist die Errichtung eines solchen nicht in Aussicht genommen.

Moritzburg. Prinz Ernst Heinrich Stahlhelm-Führer. Demnächst findet die Gründung einer Stahlhelm-Ortsgruppe in Moritzburg statt, zu deren Führer der Prinz Ernst Heinrich in Moritzburg ernannt worden ist. In der Feier wird auch der Dresdner Stahlhelm geschlossen teilnehmen, der nach einem Wehrsportdienste auf dem Heller nach Moritzburg marschieren soll.

Dresden. Verkehrsunfälle. Während der Pfingstfesttage ereigneten sich in Dresden mehrere Verkehrsunfälle, durch die insgesamt 10 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Es handelt sich durchweg um Zusammenstöße zwischen Motorradfahrern und Kraftwagen.

Dresden. Student in Prag verhaftet.
In der Wohnung des Reichsdeutschen Förster aus Dresden, der in Prag Medizin studiert, wurde eine Haus-suchung vorgenommen. Förster wurde hierauf auf die Polizeidirektion gebracht, die ganze Nacht und einen Vormittag verhört und daraufhin sowie auf Grund angeblich bei ihm gefundener Papiere verhaftet. Er soll national-sozialistische Kurierdienste geleistet und Geld für staats-feindliche Organisationen aus Deutschland nach Prag ge-bracht, andererseits wieder Nachrichten aus der Tscheko-slawakei deutschen Stellen übermittelt haben.

Dresden. Wer ist der tote Brillanten-dieb? In der Nacht zum 2. Juni wurde, wie berichtet, ein Mann beim Verkauf von Brillantenschmuck auf der Prager Straße beobachtet. Ein Polizeibeamter, der ihn in der Walpurgisstraße stellte, wurde sofort mit der Pistole bedroht. Bei der Abwehr des Angriffs löste sich aus der Pistole ein Schuss und drang dem Täter in die Schläfe. Der Tod trat auf der Stelle ein. Trotz umfassen-der Maßnahmen konnte die Person des Toten bisher nicht festgestellt werden. Bei dem Toten wurde ein goldener Herrenring mit großem brasilianischen Brillanten vorge-funden. Der Eigentümer hierzu ist nicht bekannt. Der übrige vorgefundene Schmuck rührt von einem Einsteige-diebstahl in eine Wohnung in der Johann-Georgen-Allee her.

Bischofswerda. Vergebliche Vermittlung. Die unausgeheilten Nachforschungen der Staatsanwalt-schaft und der Polizei nach der Vermissten Frau Weser aus Dresden sind bis jetzt erfolglos geblieben. Trotz Ab-suchens aller Teiche, Gewässer, Gräben, Büsche und Wälder in der Umgebung, wozu sich unter Führung von Gendarmen und Kriminalbeamten, SA, SS, und Stahl-helmangehörige sowie Orts- und Hilfspolizei und fast die gesamte Belegschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes der NSDAP zur Verfügung gestellt hatten, konnte weder Frau Weser noch eine Spur von ihr gefunden werden. Der Ehemann der Vermissten mußte, da die Frau noch nicht aufgefunden werden konnte und weil sich inzwischen Personen gemeldet haben, die bekunden, daß er am 5. Mai 1933 vormittags in Bautzen geschäftlich tätig ge-wesen ist, aus der Untersuchungshaft entlassen werden.

Riesa. Hilfspolizist angeschossen. Seit einiger Zeit steht der Wasserurm in Zeitbain-Lager unter Bewachung der Hilfspolizei, da ein kommunistischer An-schlag befürchtet wurde. Nachts näherten sich dem Posten zwei Gestalten und gaben Schüsse ab. Dabei wurde dem Hilfspolizisten Frank die Kniekugel zerquetscht. Die Täter konnten noch nicht gefast werden.

Löbau. Neuer Amtshauptmann. Auf Vor-schlag des sächsischen Gesamtministeriums ist vom Reichs-fürsorgeamt mit Wirkung vom 1. Juni ab der bisher bei Löbauer Amtshauptmannschaft tätig gewesene Re-gierungsrat Daube zum Amtshauptmann ernannt worden.

Zittau. Auffehrender Brande-legung. Nachtsbrach im Laden des Friseurs Philippen in der Hauptmann-Göring-Straße ein Brand aus. Die im gleichen Grundstück wohnhaften ehemaligen Besitzer des Geschäftes wurden durch scharfen Brand- und Gas-geruch munter und alarmierten die Feuerwehr, die ein schweres Unglück verhüten konnte. Philippen wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er gab als Grund seiner Tat an, seit Jahren von dritter Seite in seinem Fort-kommen gehindert worden zu sein. Philippen hatte eine mit Papier umgebene Wachslerze brennend in einen Waschtisch gestellt und in unmittelbarer Nähe drei Flaschen mit insgesamt zehn Liter Benzin aufgestapelt, außerdem das Kochgas noch zum Ausströmen gebracht und sich dann in seine außerhalb des Hauses gelegene Wohnung be-gaben. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr konnte eine folgenschwere Explosion verhindert werden.

Leisnig. SPD-Bonze als Brandstifter. Der SPD-Antimann Schönfeld aus Riesa besaß hier eine luxuriöse eingerichtete Villa, die er 1930 für 50 000 Mark in bar erwarb. Diese Villa ging jetzt in Flammen auf, da der frühere Riesaer Wohnungsamtmann wahr-scheinlich verschleiern wollte, auf welche korrupte Weise er zu den ungeheuren Geldern gekommen ist. Als Riesaer Amt-mann mit einem Einkommen von monatlich etwa 700 Mk. hätte er sich den Luxus nicht erlauben können. Er führte außerdem ein „großes Haus“ und fuhr im schnittigen Auto. Schönfeld wurde unter Brandstiftungsverdacht in Haft genommen.

Waldheim. Schwere Motorradunfälle am Ariebsknecht Schloßberg. An dem gefährlichen Ariebsknecht Schloßberg ereignete sich am ersten Pfingst-feiertag ein Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. Ferner fuhr ein Margarinevertreter aus Chemnitz mit dem Motorrad, auf dessen Sozius sich seine Frau befand, gegen ein Haus. Beide Personen wurden durch ein Fenster geschleudert und schwer verletzt aufgehoben.

Revolveranschlag auf den Berliner afghanischen Gesandten.

Berlin. In der afghanischen Gesandtschaft sprach am Dienstag mittag der 33jährige Afghane Kamal Etyd vor. Im Laufe der Unterhaltung gab er auf den Gesandten 5 Revol-ver-schüsse ab, von denen eine dem Gesandten durch die Brust ging. Es soll Lebensgefahr bestehen.

Pariser Ministerrat be-schloß Paraphrierung des Biermächtepaktes.

Paris. Im Ministerrat am Dienstagvormittag er-stattete Ministerpräsident Daladier Bericht über die Bier-mächte-Pakt-Verhandlungen. Dabei wurde besonders auf die Abänderungen hingewiesen, die der ursprüngliche Entwurf er-fahren hat. Der Ministerrat hat den französischen Botschafter in Rom ermächtigt, die Paraphrierung des Vertrages vorzu-nehmen.

Gainichen. Zum Brückeneinsturz im Strie-gistal. Die Reparaturarbeiten an der eingestürzten Brücke konnten so schnell durchgeführt werden, daß die Brücke bereits im Laufe des nächsten Tages von allen Ärgernissen befreit werden konnte. Die bei dem Brückeneinsturz schwer verletzten sechs Arbeiter befinden sich auf dem Wege der Besserung. Über die Ursache des Unglücks ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Chemnitz. Es wird aufgeräumt. Die hiesige Polizei hat am einen Abend 23 Dirmen festgenom-men und in Polizeigewahrsam gebracht. Sie hatten den neuen Vorschriften zuwidergehandelt und waren in auf-fälliger Weise ihrem Gewerbe nachgegangen. Diese „Straßen-Reinigung“ wird in weiten Kreisen der Bevöl-kerung lebhaft begrüßt.

Wohldorf bei Burgstädt. Überraschende Fest-stellung. Auf dem Felde eines hiesigen Gutsbesitzers waren die Pflanzen, die er am Tage gesteckt hatte, alle der Reihe nach wieder herausgezogen und auf dem Felde verstreut worden. Der Geschädigte nahm einen Racheakt an, doch stellte sich heraus, daß es sich bei dem Täter um einen Rasen handelte.

Penig. Bürgermeister beurteilt. Der hiesige erste Bürgermeister Knoth, der seit 1921 im Amt ist, wurde vorläufig beurteilt. Die Führung der Geschäfte ist dem bisherigen stellvertretenden Bürgermeister Henzel über-tragen worden.

Penig. Diebische Kinder. Beim Diebstahl von zwei Ledertaschen in einem hiesigen Ledergeschäft wurden zwei Schüler im Alter von zwölf Jahren betrogen. Sie stammten aus Thierbach und gaben zu, bereits 26 Ge-legenheitsdiebstähle unternommen zu haben.

Klingenthal. Heimkehr aus tschechischem Gefängnis. Der seit Wochen auf Denunziationen hin in Eger verhaftete gewesene Gastwirt Kohler aus Wörth-hausen ist jetzt wieder entlassen worden. Seine Heimfahrt gestattete sich von Grastitz bis Markhausen zu einem Triumphzug. Viele Ansprachen und Zurufe brachten ihn.

Borna (Bezirk Leipzig). Tödlicher Unglücks-fall. Auf dem Braunlohlenwerk „Kraft II“ in Deutzen wurde der Elektriker Brümme, Vater von vier Kindern, von einem Abraumzug tödlich überfahren.

Neue Leitung des Luftschutzbundes.

Der Landesleiter des Reichsluftschutzbundes Landes-gruppe Freistaat Sachsen e. V., Ministerialrat Dr. Kramer, hat zu seinem Stellvertreter den Reichsbahnrat Dr.-Ing. Hartwig (Dresden) ernannt. Zugleich hat er ihn mit der Führung der Ortsgruppe Dresden des Reichsluftschutzbundes beauftragt. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind Polizeimajor Gilbert vom Polizeioberpräsidium, Haupt-mann a. D. von Bieberstein von der SA, Generalleu-tenant a. D. Hesse vom Stahlhelm, Landesverband Sachsen, Major a. D. Erner vom Militärvereinsbund, Kapitän-leutnant a. D. Prezell vom Verband Sächsischer In-dustrieller, Major a. D. Rosenmüller vom Deutschen Flug-sportverband, Torpedo-Stabsingenieur a. D. Buban, Landesleiter der Technischen Nothilfe und Architekt B.d.A. Dr.-Ing. Köhler vom Seminar für Luftschutz an der Technischen Hochschule bestellt worden.

Saatenstand im Freistaat Sachsen.

Anfang Juni.
Der Mai war kühl, aber nicht naß. Dieser Bitterungs-verlauf hatte eine recht ungleichmäßige Entwicklung der Saaten zur Folge. Allgemein ist das Wachstum der Feld-früchte aufgehoben worden. In vielen Lagen, vor allem des sächsischen Niederungslandes, fehlte es an ausreichen-den Niederschlägen, so daß besonders auf leichten und trockenen Böden die Entwicklung des Getreides wenig zufriedenstellend war. Der Wunsch nach ausgiebigen, warmen Regenfällen wird vielfach ausgesprochen. Wo ausreichende Bodenfeuchtigkeit zur Verfügung stand, hat die Bitterung zu einer kräftigen Halmbildung des Winter-getreides und einer guten Bestockung des Sommer-getreides beigetragen, so daß die Bestände in der Regel einen günstigen Anblick gewähren. Im großen Ganzen laßt der Stand der Saaten als befriedigend angesehen werden. Winterroggen und Wintergerste haben geschöft. Für einen raschen Aufgang der Kartoffeln fehlte es an ausreichender Wärme und Rasse. Die Frühkartoffeln stehen in der Regel befriedigend. Zuder- und Futter-rüben gehen langsam und ungleichmäßig auf, die jungen Rübenpflanzen kommen schlecht vorwärts. Zum Teil hat der mangelhafte Aufgang eine Neubestellung der Rüben erforderlich gemacht. Alee und Luzerne sind durch das kühle und niederschlagsarme Wetter in ihrer Entwicklung zurückgehalten worden, auch die Wiesen dürften mit ihrem ersten Schnitt nicht selten enttäuschen. Die Bestellungs-arbeiten sind beendet bis auf das Pflanzen von Rüben und Kraut. Die Pflege der Saaten, die Bekämpfung des Unkrauts, das Hacken und Verziehen der Rüben, die Ver-arbeitung der Kartoffelschläge sind in vollem Gange. An Schädlingen treten Drahtwürmer in den jungen Saaten häufig auf. Weiter machen sich Feldmäuse und Maul-würfe bemerkbar, ferner Frühliegen, Engerlinge und Mai-käfer, in der Gerste Streifenkrankheit. Von den Un-träutern verursachen vor allem Disteln, Heberich, Acker-senf, Kornblume und Melde erhebliche Arbeit und Kosten.

Turnen, Sport und Spiel.

Motorradrennen auf dem Sachsenring.

Ehrenpreis des Reichsanstalters für den schnellsten deutschen Fahrer.
Für die Motorradrennen am 25. Juni auf dem Sachsen-ring im Grillenburger Wald bei Dresden hat der Reichsan-stalters Adolf Hiller einen wertvollen Ehrenpreis für den schnellsten deutschen Fahrer auf deutscher Maschine gestiftet. Preise haben weiter die sächsische Staatsregierung und die Stadt Dresden zur Verfügung gestellt.

Trotzdem die Ausschreibungen für die Rennen, in deren Rahmen der 4. Lauf der deutschen Motorrad-Straßenmeister-schaft durchgeführt wird, erst vor wenigen Tagen hinausge-gangen sind, liegen schon die Meldungen von bekannten Fahr-tern vor. Unter ihnen befinden sich Vauhofer, München, Kab-mann, Fulda, Loof, Godesberg und Fleischmann, Nürnberg. In einer Vorberechnung zwischen dem Veranstalter der Rennen und den Behördenvertretern wurde die Verkürzung der Rennstrecke auf 12 Kilometer (bisher 14,5 Kilometer) be-schlossen. Die Rennen sollen pünktlich um 8 Uhr beginnen und um halb 12 Uhr beendet sein.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Bauf- und Börsenruhe.
Am Pfingstfeiertag blieben sämtliche deutschen Börsen geschlossen. Auch an den Produktivmärkten fanden keine Notierungen statt.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

am 3. Juni 1933.
Weizen hiesiger 73 Kilo 9.50; Roggen alt 70 Kilo 7.70; Wintergerste neu 8-8.10; Hafer 6.30-6.50; Mais verzollt 11.50; Maisstrot 12.60; Trodenkorn 4.60; Wiesensheu 2.25-2.75; Weizen- und Roggenstroh 0.90; Preßstroh 1.10; Kaiseranzug aus Auslandsweizen 20; Weizenmehl Qualitäts-ware 18; do. 60prozentiges 17; Roggenmehl 60prozentiges 13.25; Roggenkleie 4.00-4.90; Weizenkleie 4.50-4.80; Speiselkartoffeln, weiße und rote 1.25; gelbe-1.35; Kartoffel-floeden 8; Landeier Marktpreis 1 Stück 0.08-0.09; Landbutter ¼ Pfund 0.70-0.73; Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zichunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpflig, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungs
Donnerstag, am 8. Juni 1933, vormittags 11 Uhr soll in Wilsdruff (Bierei Saumela am Hotel zum Weihen Adler) 1 Wagenschrank öffentlich ver-äußert werden.
Versteigerungsstelle des Finanzamts Roffen.
Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden anlässlich unseres Ein-zuges sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Pol.-Oberwachmstr. Rudolf Kirchhübel und Frau.
Wilsdruff, Pfingsten 1933.

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
Durch das Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßstr. 21/Altmarkt
Soll 2000 Bekanntheit erlangen
u. Ausdrück persönlich
VERWERTUNG

Am 6. Juni erlöste Gott von langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter
Ernestine verw. Lehmann
geb. Börner
im Alter von 86 Jahren.
Schloßmühle Sachsdorf, 6. Juni 1933.
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 9. Juni, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 u. 1-6, Sonntags unbestimmt. Behandlung aller Krankkassenmitglieder.
Sonnige, kleine Wohnung
Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, per 1.7. zu ver-mieten. In erst. in der Gsch. d. St.

Zur Abwendung empfiehlt
Leunaspeter
Ratonsalpeter
Kalkalpeter
Schwefel, Ammoniak
Sarnstoff
Chilealpeter
ungeölten Kalkstoffs
Louis Kühne, Sole-mühle
Fernruf 42
Hühneraugen
Warzen, Hornballen wer-den auch in den här-igsten Fällen totschief unter Garantie inner-halb 5-8 Tagen restlos beseitigt durch
Hühneraugen-Kapd.
Ordnlich nur: Löwen-Apothek eier. Knabe
Eis. u. Holz., neu u. gebr.
**Fenster, Türen
Glaswände
Wohnlauben
Holzhäuser**
Sägewerk, Holzbearb.
Dresden, Cottaeer Str. 8
Vereins-Drucksachen
**Festprogramme
Festschriften
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Satzungen
Quittungskarten
Briefbogen
und-Umschläge**
liefert schnell und in moderner Ausführung
**Buchdruckerei
Arthur Zichunke**